Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 46

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Finanzreformfragen.

Aus der am Dienstag begonnenen ersten Lesung des preußischen Etats und aus den gleichzeitigen Steuerdebatten des Reichstags klingt es, obschon in verschiedenen Varianten, wie ein einziger gepreßter Nothschrei heraus, wie ein immer stürmischer werdender Ruf, daß es so nicht weiter gehen kann. Es ist die völlige Zerrüttung, unter der die Finanzzustände im Reiche und nicht bloß in Preußen, sondern in allen deutschen Bundesstaaten leiden. In Preußen freilich ist das Uebel am stärksten. Immer drohender wird die Gefahr, immer unerträglicher der Zustand, wonach die Finanzkünstler, auch wenn sie Genies wären, nothwendig Schiffbruch leiden müssen, weil sie es mit unberechenbaren Grundbedingungen zu thun haben. Es ist, wie wenn sie auf Flugsand Häuser bauen wollten. In unglückseliger Verschlingung reißen sich die Reichsfinanzen und die Einzelstaatsfinanzen gegenseitig in den Abgrund. Zwei Hauptquellen des Uebels sind da: die eine ist die Wirthschaft mit den Matrikularbeiträgen und mit den korrespondirenden Ueberweisungen des Reichs an die Einzelstaaten; die andere Fehlerquelle liegt im preußischen Staatseisenbahnwesen mit seinen unheimlichen Schwankungen der Erträge. Wer die Verhältnisse nur vom Reich aus betrachtet, wer seinen Horizont künstlich verengt, der mag sagen, daß es das Reich nichts angehe, welche Schwierigkeiten Preußen mit seinen Staatsbahnen hat. Aber nicht bloß, daß es für das Reich als Gesammtheit wichtig ist, ob der größte deutsche Bundesstaat geordnete Finanzen hat, so besteht außerdem der allerengste Zusammenhang zwischen den Etatsverhältnissen beider Staatswesen, und die Besserung der Vorbedingungen des Finanzwesens kann im Reiche kaum mit Nutzen geschehen, ohne daß gleichzeitig in Preußen Wandel geschafft wird; ebenso ist es selbstverständlich auch umgekehrt.

Es sind zwingende aktuelle Anlässe da, um von den immer dringender werdenden Finanzreformen zu reden. Die abermalige Erhöhung wichtiger Steuern im Reiche und die Miquelsche Reform der direkten Steuern in Preußen, das alles ist Danaidenarbeit, wenn nicht die Löcher im Siebe endlich gestopft werden. Das Reich wirthschaftet drauf los, als habe es nur zu kommandiren, damit die verehrlichen Einzelstaaten ihre so und so hoch fixirten Matrikularbeiträge gefälligst schleunigst abliefern. Dafür geberdet sich das Reich sehr großartig als vornehmer Spender, indem es aus den Zollerträgen jährlich bedeutende Summen an die Einzelstaaten abführt, alle Summen nämlich, die bei der Zollerhebung über 130 Millionen Mark hinausgehen. Das ist die berühmte clausula Franckenstein, der Stein, der in die Zahnräder der Reichsmaschinerie gestopft worden ist, und dessen Zermalmung die Maschine nicht fertig bringen kann. Was ist die Folge? Die Einzelstaaten machen ihre Etats, ohne genau zu wissen, wie einer der wichtigsten Posten wirklich aussehen wird, der Posten, der dargestellt wird durch die Ueberweisungen aus der Franckensteinschen Klausel. Also erste Etappe der Verwirrung! Und nun kommt der zweite, noch unheilvollere Schritt: das Reich macht seinen eigenen Etat, und da in diesem sonderbarsten aller Budgets ein Defizit unmöglich ist, weil das Reich ja nur zu fordern hat, damit die Einzelstaaten geben, so wird der Reichsetat nicht darnach bemessen, was da ist und was somit die Ausgaben von selbst begrenzt, sondern er wird bemessen nach den, durch keine Finanzrücksichten eingedämmten Forderungen der — Militärverwaltung, — er ist also eigentlich regelmäßig höher, als er sein dürfte.

Angesichts der jüngsten Militärvorlage ist das Herrn Miquel denn doch zu stark geworden, und er hat erfreulicherweise an der Finanzeninstanz der größeren Einzelstaaten Sukkurs bekommen. Die Herren haben erklärt, daß der Herr Schatzsekretär so liebenswürdig sein möge, diesmal selber für die Deckung zu sorgen, und so haben wir die allerdings seltsamen neuen Reichssteuerentwürfe bekommen. Daß das nur ein Nothbehelf ist, darüber giebt es keine Differenz, zum Glück würde man sagen, wenn nur auch die Abhilfe schon vereinbart wäre. In der ersten Lesung der Branntweinsteuervorlage am Montag hat Herr v. Maltzahn einen Ausweg aus der Misera angedeutet, aber er hat hinzugefügt, daß auch dieser Weg für jetzt nicht betreten werden soll, und das ist im Grunde gut so, weil man es nur mit Flickwerk zu thun hätte. Nach Herrn v. Maltzahn würde schon zu bessern sein, wenn die Ueberweisungen aus der clausula Franckenstein fixirt würden, derart also, daß die Einzelstaaten eine feste Summe in Rechnung setzen könnten, und daß der eventuelle Ueberschuß für Reichszwecke, namentlich für einen Reichsschuldentilgungsfonds, verwandt würde. Es ist richtig, daß der jetzige unhaltbare Zustand dadurch einigermaßen reformirt werden könnte. Aber bestehen bliebe hierbei das Schwanken der Matrikularumlagen. Die leitenden Finanzpolitiker wissen das natürlich ganz gut, und man merkt auch, worauf es ihnen am letzten Ende ankommt; sie möchten der Franckensteinschen Klausel selber zu Leibe, aber sie können es nicht, weil mächtige Interessen entgegenstehen, einmal das Interesse und der Widerspruch des Zentrums aus partikularistischen Instinkten, sodann auch das liberale Interesse an der ungeschmälerten Erhaltung des Geldbewilligungsrechts. Wird das Reich auf die Erträge der Zölle aus indirekten Steuern allein angewiesen, dann ist das Geldbewilligungsrecht eine bloße Formel, weil es keine Möglichkeit giebt, unter Umständen die Bewilligung von Summen zu versagen, deren Eingang in die Reichskassen auf Gesetz beruht.

Was Herrn v. Maltzahn und Herrn Miquel vorschwebt, die Fixirung der schwankenden Ueberweisungsbeträge, das wird auch innerhalb der speziell preußischen Finanzverwaltung als der Weisheit zwar nicht letzter, aber doch einstweiliger Schluß angepriesen, die Fixirung des Postens, der aus den Ueberschüssen der Staatseisenbahnverwaltung als fester Faktor in den Etat einzustellen wäre, derart, daß die Staatsbahnverwaltung wie ein Vasallenstaat im Staate in sich selber zu balanciren hätte und etwaige weitere Ueberschüsse als Reserve hinlegte, etwaige Fehlbeträge aus dieser angesammelten Reserve deckte. Auch jetzt wieder, in der preußischen Etatsdebatte, hat man die Empfehlung dieses Auskunftsmittels andeuten gehört, und man muß sagen, daß es das relativ beste Mittel wäre. Aber anwenden muß man es; als bloßer Vorschlag nützt es zu nichts.

Deutschland.

Berlin, 18. Jan. Die wunderliche Situation, in der sich die Konservativen seit dem Parteitage auf Tivoli und seit dem Widerspruch eines Theiles der Partei gegen die Beschlüsse dieses Parteitages befinden, zeitigt immer neue komische Erscheinungen in Presse und Versammlungen der Konservativen. Wo wäre es aber auch je bei einer Partei dagewesen, daß die Legalität eines Parteitages bestritten wird, der ein Programm für die Partei beschlossen hat, daß der Streit verewigt wird und daß die Leute, die das Programm nicht anerkennen, gleichwohl mit den Anhängern des Programms gemüthlich in derselben Fraktion bleiben? Es giebt doch nur folgende Möglichkeiten: Unterwerfung unter das Programm; Fraktionsbeschluß bezw. Beschluß der abermals zusammenzuberufenden Vertretung der Gesammtpartei, daß das neue Programm nicht bindet; endlich, wenn weder die Opposition zu dem ersten, noch die größere, die Tivoli-Gruppe, zu dem zweiten geneigt ist, die Trennung. Keiner der beiden streitenden Theile scheint sich indeß zu dieser Konsequenz aufzuschwingen. Einzelne der „23" suchen sich zu arrangiren, so der in Minden gewählte Bock und neuerdings der Badenser Menzer, in einer Weise, die freilich aller Logik entbehrt. Das „Volk" behandelt die 23 als Ausgeschlossene. Ja, wenn sie das wären! Dem „Volk", welches gleichzeitiges Organ der Deutsch-Sozialen ist, dürfte übrigens die Zuständigkeit bestritten werden, zu bestimmen, wer konservativ ist und wer nicht. Alles in allem ist jedenfalls Eines sicher: der demagogische Theil der Konservativen hat die größere Initiative und erzielt gegenwärtig die größeren Erfolge. Herr von Helldorff wird sich mehr und mehr in der Partei isoliren, wenn er fortfährt, in ihr den Moderator zu spielen und sich dabei doch auf ein Zusammenbleiben mit den Extremen einzurichten. Es dürfte für ihn die höchste Zeit sein, die von ihm selbst längst angekündigte „reinliche Scheidung" herbeizuführen. Er wird sonst um seinen ganzen Einfluß in der Partei kommen.

— Wie das „Berl. T." von kompetenter Seite erfährt, trifft die durch die Blätter gehende Nachricht nicht zu, daß der Kaiser dem Prof. Begas gegenüber den Wunsch geäußert habe, die Wahlurne vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal durch einen Pokal ersetzt zu sehen. Es liege bisher nur ein Entwurf vor, an dem vielleicht noch Aenderungen im Einzelnen vorgenommen werden dürften; jedenfalls sei von einer Aeußerung des Kaisers, die zu einer politischen Deutung Anlaß geben könnten, keine Rede.

— In den „Hamb. Nachr." wird der Handelsminister von Berlepsch vom Fürsten Bismarck mit folgender Bosheit bedacht:

Uns ist die Festigkeit angenehm aufgefallen, womit der Handelsminister von Berlepsch bei der neulichen Reichstagsdebatte den Sozialdemokraten widersprochen hat. Herr von Berlepsch ist damit der Verantwortlichkeit, die ihm zufällt, einigermaßen gerecht geworden, da er — nicht als Minister, aber doch als Regierungspräsident in Düsseldorf — den sozialdemokratischen Bestrebungen nicht mit derselben Entschiedenheit entgegengetreten ist, wie der Oberpräsident von Westfalen. Letzterer wurde wegen seines Auftretens plötzlich abgesetzt, während Herr von Berlepsch in Folge seiner Haltung, die er als Regierungspräsident in Düsseldorf ohne Fühlung mit seinem damaligen vorgesetzten Handelsminister eingenommen hatte, zum Oberpräsidenten und in kurzer Zeit zum Minister ernannt wurde. Es ist sehr erfreulich, wenn Herr von Berlepsch die Erkenntniß gewonnen hat, daß seine amtliche Vergangenheit ihn besonders verpflichtet, den Auswüchsen der damals von ihm gepflegten Tendenzen entgegen zu treten.

Der „damalige vorgesetzte Handelsminister" war Fürst Bismarck, der sich dann gefallen lassen mußte, daß Herr von Berlepsch sein Nachfolger in diesem Amte wurde. Beiläufig, bemerkt sehr richtig die „Voss. Ztg.", hatte der „vorgesetzte Handelsminister" als solcher mit dem Bergarbeiterausstande nichts zu thun, Herr v. Berlepsch hatte also auch nicht mit ihm Fühlung zu nehmen, da das Berg- und Hüttenwesen nicht dem Handelsministerium, sondern dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unterstand und der Uebergang an das Handelsministerium erst nach dem Ausstand, am 17. Februar 1890, erfolgte.

— Eine Deputation der ausständigen Kohlenarbeiter aus dem Saar-Kohlengebiet ist nach dem „Vorwärts" in Berlin eingetroffen. Sie besteht aus den schon gelegentlich der 1889er Bewegung abgelegten Bergarbeitern Schillo und Thomä. Die Genannten waren gestern im Reichstage, wo sie mehrere Abgeordnete sprachen. Die Deputation will den Versuch machen, beim Handelsminister eine Audienz zu erhalten, um diesem die Beschwerden der Arbeiter direkt vorzutragen.

— Fürstbischof Dr. Kopp hat, wie der offiziösen Wiener „Polit. Korr." aus Rom gemeldet wird, vor Antritt seiner Reise nach Rom eine Unterredung mit dem Kultusminister Dr. Bosse gehabt und dem Vatikan die freundschaftlichsten Versicherungen der Berliner Regierung überbracht."

— Wir haben bereits mitgetheilt, daß das Verhalten der Konservativen und Antisemiten in einer Wählerversammlung zu Seiffersdorf den Stadtrath Wecker veranlaßt habe, von der Reichstagskandidatur zurückzutreten. Ueber die Einzelheiten meldet der „Liegn. Anz.":

Als die Liegnitzer Freisinnigen in Seiffersdorf vor dem Gasthause ankamen, wo sie eine Wählerversammlung angekündigt hatten, mußten sie durch zwei Reihen von Knechten und Hofleuten, die vor der Thür aufgestellt und sämmtlich mit großen Knüppeln bewaffnet waren, passiren. Auf die Frage, was denn das zu bedeuten habe, antwortete einer der Leute: „Wir wissens nicht, wir sind hierher bestellt." Die so ausgerüsteten Hofleute und Knechte nahmen dann auch an der Versammlung theil. Es zeigte sich alsbald, daß eine antisemitische Kohorte unter Führung des aus Hessen gekommenen Agitators Werner und unter der Protektion des Amtsvorstehers, Reserveleutenant Schneider-Spittelndorf (der sich vom Gastwirth das Hausrecht in dem von den Liberalen bestellten Saale hatte übertragen lassen) im Saale anwesend war. Gleich nach Eröffnung der Versammlung ging der Lärm los. Die Versammlung wurde aber eröffnet. Nun waren die Hauptstörenfriede der Amtsvorsteher Schneider und eine Anzahl junger Leute, die mit demselben gekommen waren. Der Amtsvorsteher war im Sportanzug (Wadenstrümpfe, Kniehosen, Joppe, Hut mit Federstutz) erschienen, in der Hand führte er einen mächtigen Stock mit eiserner Krücke. In dieser Ausrüstung (den Hut immer auf dem Kopfe) schritt nun der Amtsvorsteher ununterbrochen im Saale auf und ab, häufig die freisinnigen Redner (Stadtrath Wecker und Redakteur Harschkamp) mit Ausrufen unterbrechend, deren Wiedergabe wir hier aus Gründen des Anstandes unterlassen. Tapfer unterstützt wurde der Amtsvorsteher durch die jungen Leute, deren Zwischenrufe diejenigen des Amtsvorstehers an Güte — im Sinne der Gegner natürlich — vielfach noch übertrafen. Dieses wüste Treiben veranlaßte Herrn Stadtrath Wecker bereits zu einer Abkürzung seiner Rede, während Herr Redakteur Harschkamp seinen Vortrag, allerdings unter sehr schwierigen Verhältnissen, bis zu Ende brachte. Darauf hielt der Agitator Werner eine halbstündige Schimpfrede, natürlich unter dem fortgesetzten Beifallsgejohle seiner Getreuen, und als dann noch Herr Weigt aus Berlin sprechen wollte, entstand ein solcher Lärm, daß der Leiter der Versammlung, Herr A. Jungfer, den ersten einigermaßen ruhigen Augenblick benutzte, um die Versammlung zu schließen.

Die Sozialdemokraten haben übrigens, wie hier noch erwähnt sein mag, in Liegnitz den früheren Reichstagsabgeordneten Kühn in Langenbielau als Kandidaten aufgestellt.

Xanten, 16. Jan. Der Bildhauer Heinrich Wesentrup wurde vor einigen Tagen vom hiesigen Schöffengericht wegen Verlassens seiner Kinder und wegen falscher Anfertigung eines Fähigkeits-Attestes zu einer Haft von vier Wochen verurtheilt und erkannt, daß er nach verbüßter Haft der Landes-Polizeibehörde zu überweisen sei. Während der Verhandlung hob der Amtsanwalt Devers zur Berichtigung der vielen falschen Nachrichten im Publikum ausdrücklich hervor, daß es sich vorliegend eben nur um die obengedachten Uebertretungen handle und die Verhaftung des Angeklagten erfolgt sei, weil er trotz mehrfacher Vorladung in früheren Terminen nicht erschienen sei. Andere Gründe hätten bei der Verhaftung absolut nicht vorgelegen.

Würzburg, 17. Jan. Der hiesige freisinnige Verein beschloß heute, der Reichstag möchte einer Erhöhung des Militäretats nur dann zustimmen, wenn die zweijährige Dienstzeit gesetzlich normirt und wenigstens eine Erleichterung des Beschwerdeverfahrens und eine volksthümlichere Form des Gerichtsverfahrens zugestanden würde.

Italien.

* ; **Rom,** 16. Jan. Auch der offiziöse „Popolo“ ist durch Caprivis Rede verletzt. Er meint, Caprivi habe bei der Vertheidigung der Militärvorlage mehr als General, denn als Kanzler gesprochen. Es hätte aber der Vorlage nichts geschadet, wenn er sein Urtheil über die italienischen Finanzen sowie den Zweifel über die Erneuerung des Dreibundes seitens Italiens gespart hätte. Uebrigens würde Italien im Kriegsfalle aus eigenen Mitteln und aus Bankreserven eine halbe Milliarde Gold zur Verfügung haben, und die Tripelallianz betrachten auch nach der Redaktion der Armeekosten alle Parteien von Rudini bis Zanardelli als die sicherste Basis der äußeren Politik. Ernste Agitationen waren gegen den Dreibung nie gerichtet, und seitdem die günstigen Folgen der Handelsverträge fühlbar geworden sind, hat er so tief Wurzel geschlagen in der italientischen Volksseele, daß er nicht einmal mehr von denen diskutirt wird, die früher seinen Nutzen bestritten.

Frankreich.

* **Paris,** 15. Jan. Die „Gruppe der parlamentarischen Studien“, welche vor Kurzem begründet wurde und eine große Anzahl Deputirter umfaßt, hielt gestern eine Sitzung ab und beschloß, eine Delegation an Ribot abzusenden, um ihn zu befragen — „une interpellation à domicile“, meint heute ein Blatt — was er zu thun gedenke, um die Panama-Affaire rasch zu beendigen und um den gegen Carnot gerichteten Angriffen ein Ziel zu setzen. Von mehreren Seiten wird heute daran erinnert, daß ein ähnlicher im Jahre 1887 von den republikanischen Senatoren unternommener Schritt der Demission Grévys um vierzehn Tage vorausging. Ein Couloir-Gerücht wollte von der bevorstehenden Demission Clémenceaus wissen. Kein Wort davon ist wahr. Als ein Mitarbeiter der „Justice“ seinem Chefredakteur gestern Abend davon sprach, gab er ihm, wie ich höre, achselzuckend zur Antwort: „So lange man mich noch nicht anklagt, meine Mutter ermordet zu haben, sehe ich keinen Grund, meine Demission zu geben.“ Wie verlautet, hat der ehemalige Finanzminister Rouvier bei Carnot, Ribot und Bourgeois Besuche abgestattet und diesen erklärt: Falls man nicht baldigst eine ordonnance de non-lieu zu seinen Gunsten ausfertige, werde er den Beweis liefern, daß auch Ribot mit dem Bankier Vlasto in Beziehung gestanden. Dieser Beweis solle aus einem Briefe resultiren, welchen Ribot an Vlasto gerichtet habe und worin er im danke, daß er ihm Geld vorgeschossen unter Umständen, die denen gleichen sollen, unter welchen Rouvier seine Vorschüsse von Vlasto empfangen. Ein Gerücht, wie alle übrigen, und mit Vorsicht aufzunehmen gleich diesen. Während die gestrige Sitzung der Enquete-Kommission ganz bedeutungslos verlaufen ist, scheint es im Justizpalast wieder einen ereignißreichen Nachmittag gegeben zu haben. Der Untersuchungsrichter Franqueville hat sich zunächst Herrn Baihaut aus Mazas kommen lassen und diesem die Aussage vorgelegt, welche Lesseps in Bezug auf ihn vor dem Appellhofe gethan. Die Einen behaupten: Gegenüber dieser niederschmetternden Aussage habe Baihaut ein volles Geständniß abgelegt; die Anderen theilen mit, er habe zwar sein Leugnen fortgesetzt, sei aber schließlich in Thränen ausgebrochen, welche einem Geständniß gleichkämen. Hierauf wurde Baihaut mit Blondin konfrontirt, und wieder soll es zu stürmischen Szenen gekommen sein. Denn, wie verlautet, besteht die einzige Vertheidigung Baihauts gegenwärtig darin, daß Herr Blondin die Summen unterschlagen habe, welche ihm die Panama-Gesellschaft für Baihaut anvertraut, — eine Aussage, gegen die sich Blondin natürlich auf das Energischste zur Wehr setzt. Es wird ferner mitgetheilt, Baihaut habe Angaben gemacht, durch welche mehrere Deputirte und einzelne seiner früheren Minister Kollegen schwer kompromittirt würden. Als man gestern den unvermeidlichen Pourquery de Boisserin eiligen Schrittes die Salle des Pas Perdus durchkreuzen sah, brachte man sofort die allerliebste Neuigkeit auf: Der genannte Deputirte beabsichtigte, zu beantragen, daß das gesammte Ministerium, welches zugleich mit Baihaut am Ruder war, vor die Haute Cour gestellt werde. Natürlich beeilte sich Herr Pourquery de Boisserin, eine so wilde Idee weit von sich abzuweisen.

* **Paris,** 15. Jan. Die Gegner des Herrn Carnot werden nicht müde. Es wird mit Eifer geschürt; und wenn das Feuer der Polemik nicht hoch genug auflodern will, schütteln wohlthätige Hände das Oel der Couloir-Gerüchte darauf. Das Gerücht, welches gestern Abend in der Salle des Pas Perdus, der Himmel weiß von wem, in Umlauf gesetzt wurde, ist in dieser Beziehung als eine ganze Oel-Cascade zu bezeichnen. Herr Carnot, so hieß es, habe sich im gestrigen Ministerrath äußerst erregt gezeigt über die gegen seine Person gerichteten Angriffe und habe seinem Mißvergnügen gegenüber den Mitgliedern des Ministerrathes in sehr lebhaften Worten Ausdruck verliehen. Besonders habe sich der Ausdruck seines Mißbehagens gegen Ribot und Bourgeois gerichtet. „Ich kann nicht länger die Angriffe ertragen, deren Gegenstand ich bin“, soll er gesagt haben, „und es kommt ihnen zu, meine Herren, dieselben zum Aufhören zu bringen. Der Minister des Innern muß Einfluß genug auf einen Theil der Presse besitzen, um dieser Kampagne Einhalt zu thun, und der Justizminister hat zu seiner Verfügung alle Mittel, um die Urheber der gegen mich gerichteten Verleumdungen vor Gericht zu stellen. Das ist die Ansicht der republikanischen Mehrheit des Senats sowie zahlreicher Deputirter, welche zu mir gekommen sind, um mich zu bitten, daß ich einen Skandal beendige, der, indem er mich berührt, die Republik trifft.“ Man habe hierauf eingewendet, die Regierung habe zu ihrer Verfügung nur das unzureichende Preßgesetz von 1881, und es sei darum besser, die Verleumdungen einfach fallen zu lassen. Hierauf habe Carnot gesagt: „Das ist keinesfalls meine Ansicht. Und wenn Sie nicht die Mittel finden, den Präsidenten der Republik zu schützen, so werde ich diese Aufgabe geschickteren und energischeren Männern anvertrauen müssen“ In diesem Augenblick habe sich die Diskussion zu einer solchen Stimmhöhe erhoben, daß die Huissiers im Vorzimmer die Worte des Präsidenten und die Antworten der Minister genau vernommen hätten. Es wird hinzugefügt, daß nach dem Ministerrath die Herren Ribot und Bourgois zu einer Konferenz zusammentraten — sei es, um zu berathen, in welcher Weise den Wünschen des Präsidenten der Republik genügt werden könnte, sei es um zu überlegen, welche Stellung sie persönlich gegenüber dieser neuen Haltung des Präsidenten der Republik einnehmen sollten. Im Gegensatz hierzu versichert der „Eclair“ auf Grund von Informationen aus „autorisirtester Quelle“, daß die Sitzung des Ministerraths ganz besonders ruhig verlaufen sei und daß sich in allen Punkten die vollständigste Uebereinstimmung zwischen dem Präsidenten und den Ministern gezeigt habe. Ganz besonders aber herrsche diese Uebereinstimmung in Bezug auf die Panama-Affaire vor. Auch die Regierung wünsche zwar, sie raschmöglichst zu beendigen. Aber man werde nichts thun, um eine übereilte Lösung herbeizuführen, welche Zweifel über die Aufrichtigkeit der gerichtlichen Untersuchung bestehen lassen könnte. Darum hätten die Richter keine Instruktion als die: vollstes Licht zu machen.

Die „Cocarde“ behauptet, Ribot habe sich mit Ferry versöhnt, um den Panamaskandal schnell zu beenden. Das Blatt kündigt ernste Ereignisse innerhalb 48 Stunden an. Der Untersuchungsrichter Franqueville stellte die Strafverfolgung gegen Rouvier, Arène, Thevenet, Roche und Beral ein. Dagegen wird das Verfahren gegen Baihaut, Grevy, Renaud und Proust fortgesetzt. Wenn sich die Nachricht der „Cocarde“ bestätigt, so wird, meint die „Volksztg.“, Ferry finden, daß es manchmal doch gut ist, wenn man eine zeitlang als unpopulär gegolten hat.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. General Castillo, der tapfere Vertheidiger Bilbaos im letzten Karlistenkriege, ist gestorben. Die Belagerung dauerte seinerzeit 125, die Beschießung 70 Tage. Für seine Standhaftigkeit erhielt er später den Titel Graf von Bilbao. Er war es auch, der Ende 1874 in Valencia als Generalkapitän kommandirte, als Martinez Campos Alfons XII. in Sagunt zum König ausrief Er weigerte sich damals unter Berufung auf seine militärische Pflicht, an die Spitze der Bewegung zu treten, anderseits verhinderten ihn seine monarchischen Gesinnungen, sie im Keime zu unterdrücken, wie er es vielleicht wohl gekonnt hätte. In seinem Testament hatte er sich alle Ehrenbezeugungen verbeten, und so wurde er denn gestern in ganz stiller Weise zur Ruhe bestattet.

Amerika.

* **Washington,** 14. Jan. Der Senat verhandelte heute über die Nicaragua-Kanal-Bill. Mr. Morgan aus Alabama sagte, daß, logisch genommen, Großbritannien ebenso gut wie die Vereinigten Staaten das Recht hätte, der Kanalgesellschaft einen Freibrief zu gewähren und die Kontrole zu übernehmen, welche laut Vorschlag den Vereinigten Staaten übertragen werden soll. Niemand könne leugnen, daß, wenn Costarica und Nicaragua Großbritannien einen derartigen Vorschlag machen sollten, oder falls die Besitzer der Konzession sie vom britischen Parlament erhalten hätten und diesem das Anerbieten machen würden, welches sie dem Kongreß gemacht haben, die Vereinigten Staaten dann nur einen armseligen und unwirksamen Einwand erheben könnten: die abgenutzte und durchlöcherte Monroe-Doctrin. Was die Bestimmung der Bill betrifft, welche der Regierung die Ernennung der Direktoren vorbehält, so würden, nach Morgan, wenn auch die französische Regierung ihre eigenen Direktoren in der Panama-Gesellschaft gehabt hätte, jene das Land beschämenden und die Republik beinahe untergrabenden Räubereien nicht vorgekommen sein.

Aus der Südsee.

* Das neue Weißbuch über Samoa entwirft in 148 Aktenstücken ein sehr trostloses Bild von den Zuständen, die sich auf der Inselgruppe nach Durchführung der Samoaakte herausgebildet haben. Thatsächlich Neues kann man daraus nur wenig entnehmen. Es scheint, daß insbesondere bei der Bestellung des Oberrichters ein Fehlgriff gethan ist. Die Intriguen der Samoaner untereinander werden durch Fremde geschürt. Als die Seele einer Partei, die auf ihr Programm das „Samoa für die Samoaner“ gestellt hat, richtiger ist wohl zu lesen Samoa für die Engländer und Amerikaner, wird ein englischer Schriftsteller Stefenson und ein Weißer X. genannt. Daß der Vorsitzende des Munizipalraths von Apia Freiherr Senfft von Pilsach zweimal seine Entlassung beantragt hat, wird bestätigt. Im letzten Aktenstücke werden Abänderungsvorschläge, die eine Versammlung von Steuerzahlern von Apia zur Samoaakte gemacht, mitgetheilt, an der sich jedoch die Deutschen nicht betheiligt hatten. Der deutsche Konsul Biermann stellt die Tendenz dieser Abänderungsvorschläge dahin fest, daß sie im Allgemeinen eine Verschlechterung des Vertrags bedeuteten. Ihr Hauptgedanke sei der, den Präsidenten der Munizipalität zu beseitigen und die Munizipalverwaltung unabhängig von jedem außer ihr liegenden Einfluß und besonders von der Landesregierung zu verwerfen. Er räth daher, ihnen nicht Folge zu geben, da der von den Mächten ernannte Präsident allein geeignet sei, den Maßnahmen des Munizipalraths eine zweckmäßige und einheitliche Richtung zu geben. Er allein könne den nothwendigen Zusammenhang zwischen Landesregierung und Munizipalverwaltung aufrecht erhalten.

Polnisches.

Posen, 18. Januar.

d. Ueber den Kreisschulinspektor, Schulrath Schwalbe bringt der „Kuryer Pozn.“ aus der Provinz eine Korrespondenz, welche als Beweis dafür dienen soll, in wie geringer Weise Herr Schwalbe die staatsbürgerlichen Rechte der katholischen Lehrer geachtet habe. Als derselbe noch in Krotoschin Kreisschulinspektor war, habe er den dortigen Lehrern bei der Reichstagswahl verboten, dem polnischen Kandidaten, Propst v. Jazdzewski, ihre Stimme zu geben. Wie der Korrespondent des „Kur. Pozn.“ mittheilt, habe ihm ein Lehrer das Reskript des Kreis-Schulinspektors in dieser Angelegenheit gezeigt; es kämen in demselben unter Anderem die Worte vor: „Wie kommen Sie dazu, einem Ultramontanen Ihre Stimme zu geben?“ Der betr. Lehrer habe aber doch für den Propst v. Jazdzewski gestimmt und sei in Folge dessen aus der Stadtschule an eine Dorfschule mit 120 Kindern versetzt worden. — Wir geben diese Nachricht natürlich mit allem Vorbehalt wieder.

d. **Zur zweiten Theilung Polens.** Der „Dziennik Pozn.“ weist darauf hin, daß am 16. Januar 1793 der preußische Gesandte v. Buchholtz dem Kanzler v. Malachowski eine diplomatische Note überreicht habe, in welcher die preußische Regierung erklärte, sie habe aus Besorgniß vor dem Einfluß der in Polen eingenisteten Propaganda des Jakobinismus auf den eigenen Staat Befehl gegeben, die benachbarten Woywodschaften Großpolens zu besetzen. Damit habe das Werk der Theilung begonnen, welches dann mit dem Vertrage vom 23. Januar 1793 vollendet worden sei. Die geheimen diplomatischen Verhandlungen zwischen den Theilungsmächten hatten schon im Jahre zuvor stattgefunden.

d. **Auf dem polnischen Gewerbetage,** welcher hier im Herbste v. J. stattfand, war der Beschluß gefaßt worden, daß die Vorsitzenden der polnischen Gewerbevereine in näher zu bestimmenden Zwischenräumen regelmäßige Versammlungen abhalten sollten, um sich gegenseitig die von ihnen gemachten Erfahrungen mitzutheilen und Beschlüsse, welche für alle Gewerbevereine nützlich seien, auszuführen; die Berufung der ersten derartigen Versammlung wurde den Vorsitzenden der drei polnischen Gewerbe- und Handwerkervereine in Posen übertragen. Am 17. d. Mts fand nun eine Sitzung der Vorsitzenden dieser drei Vereine, der Herren Szulc, Dr. Drobnik und Stychel statt; es wurde beschlossen, die erste derartige Versammlung zur zweiten Hälfte des April d. J. zu berufen; sollte aber die geplante polnische Katholiken-Versammlung im Mai d. J. hier stattfinden, so soll die Versammlung der Vorsitzenden der polnischen Gewerbevereine bis dahin vertagt werden, sodaß die Vorsitzenden der polnischen Provinzialvereine beiden Versammlungen beiwohnen könnten

d. **Der hiesige polnische Verein „Stella“**, welcher gesellige Zwecke verfolgt und gegenwärtig 25 Jahre besteht, wird morgen (am 19. d. Mts.) in der Pfarrkirche behufs weiterer Entwickelung des Vereins einen Früh-Gottesdienst abhalten lassen.

d. **Der Roman „Mit Feuer und Schwert“** vom polnischen Romancier Sienkiewicz ins Deutsche übersetzt, ist in neuer zweibändiger Ausgabe bei Rumbauer in Berlin erschienen; die Uebersetzung ist von G. Hillebrand.

Lokales.

Posen, 18. Januar.

* Die „Deutsche Ostsee-Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, in welcher einer ihrer Leser, der viele Fahrten auf der Eisenbahn zu machen hat, sich mit der Lage der in diesem Winter von der Eisenbahnverwaltung ohne Pelze und Pelzstiefel gelassenen Eisenbahnschaffner beschäftigt. In dieser Zuschrift heißt es:

„Es ist Ihnen gewiß bekannt, daß man bei der königlichen Eisenbahn den Schaffnern seit diesem Winter keine Pelze und Pelz-

Konzert.

Posen, 18. Januar.

Bereits vor einigen Jahren hatte der Hennigsche Gesangverein dem hiesigen Publikum die Bekanntschaft mit einem größeren Werke des in Berlin lebenden Komponisten Georg Vierling, durch eine Aufführung der weltlichen Kantate „Der Raub der Sabinerinnen“ vermittelt. Den Versuch, für weltliche Dichtungen die im geistlichen Oratorium üblichen musikalischen Formen zu verwerthen, hat Vierling nach dem Muster Max Bruchs, der auf seinen Odysseus den Achilleus und andere weltliche chorische Werke folgen ließ, in seinem „Constantin“ und endlich im „Alarich“, der gestern hier aufgeführt worden ist, fortgesetzt. Das Werk stellt sich aus einzelnen Szenen in historischer Folge zusammen, die ohne genetischen Zusammenhang lose neben einander gestellt sind, wobei aber doch sowohl für die darin auftretenden Persönlichkeiten, den Gothenkönig Alarich, die Römerin Clytia und die altrömische Sibylla, als auch für die Chöre der Gothen und Römer eine einheitliche Charakteristik festgehalten worden ist. Unsere Leser sind bereits über den Inhalt dieser Szenen vor einigen Wochen durch Mittheilungen aus einer anderen Feder belehrt worden, sodaß uns heut nur noch übrig bleibt, der aus der gestrigen Aufführung gewonnenen Empfindung Ausdruck zu geben. Der Dichter sowohl wie der Komponist sind in der ausmalenden Charakteristik der hier obwaltenden Gegensätze zwischen Römerthum und Germanenthum in gleichem Maße bestrebt gewesen, überall nachzuweisen, daß in beiden Volksstämmen, obwohl sie der neuen christlichen Lehre sich angeschlossen haben, die sittlich wirkende Kraft derselben ohne merklichen Einfluß geblieben ist. Sie hängen beide noch mit ihren Erinnerungen an die Heidenzeit so sehr an den alten heidnischen Anschauungen und Gebräuchen, daß ein volles Einleben in die sittlichen Ideen des Christenthums bei ihnen noch nicht möglich geworden ist. Daher kommt es denn auch, und der Komponist hat das vortrefflich darzustellen verstanden, daß wir weder aus den kirchlichen Prozessionen der für ihre Stadt besorgten Römer, noch aus dem Te deum der Gothen nach erfochtenem Siege bei der Besitzergreifung von der eroberten Stadt einen wirklich kirchlich frommen Gesang vernehmen; es sind wohl die alten gefestigten Worte der Meßgesänge, die dabei angestimmt werden, aber es fehlt die keusche und scheue Inbrunst, die wir sonst aus diesen Gesängen zu hören gewohnt sind. Auf der anderen Seite, wo die alte heidnische weltliche List und Begierde sich wieder geltend macht, wie bei den Römern im Chor „heiliger Bacchus diesen Trank weih'n wir dir mit Preis und Dank“, oder nun gar vollends bei den ihren Sieg feiernden Gothen in dem Trinkgelage „den ganzen Tag, die ganze Nacht! Wir sind seßhafte Mannen“, da schwillt die musikalische Darstellung, um die dem Bacchus fröhnende Opferfreudigkeit zu zeichnen, zu einer Kraft und Leidenschaft des Ausdrucks an, die fast für ein Kunstwerk gewagt erscheinen dürfte; Bilder einer fast sinnlosen Trunkenheit werden hier mit grellsten Farben ausgemalt und zur Anschauung hingestellt. Es wäre unbillig zu fordern, Vierling hätte sich bei seinem Trinkchor an das Muster des alten Vater Haydn, das er in seinem Weinchor in den Jahreszeiten gegeben, haben sollen, aber gewagt bleibt es immer, der Neigung zu einer realistischen Zeichnung soweit sich zu überlassen, daß kaum noch die Schranken, welche musikalische Sitte und ästhetisches Schönheitsgefühl bisher aufgerichtet hatten, innegehalten worden sind. Abgesehen von solchem Bedenken wirkt aber Vierlings energische Weise, wie er an die musikalische Darstellung seiner textlichen Vorlagen geht, geradezu überraschend. Er ist ein so sicherer Pfadfinder, daß er sowohl im Orchester wie in dem Singchor für jede Situation eine ihr entsprechende musikalische Form findet. Mit fester Hand packt er das als richtig Erkannte an und führt es mit geübter Sicherheit durch; und wenn auch zuweilen die angeschlagenen Harmonien gegen einander sich aufbäumen, und die Instrumente in heftigen Widerstreit gerathen möchten, er weiß sie zu bemeistern und bringt wieder wohlthuende Harmonie und besänftigenden Wohlklang in die aufgeregten Massen. In dem streng kontrapunktischen und doch frei gestalteten Aufbau der Chöre ist Vierling unter den neuen Komponisten ein Meister, und ebenso beherrscht er das Orchester mit unbeschränkter Gewalt, ohne dabei nach Art mancher modernen Musiker in Absonderlichkeiten, die oft in Unschönheiten ausarten, zu verfallen. Etwas von einem gewissen Wagniß tragen ja manche seiner Kompositionen an sich, aber nie hat er etwas Triviales oder Unschönes geschrieben; das widerstreitet zu sehr seiner feinfühlenden musikalischen Natur. So ist es denn auch unmöglich, daß Vierlings Werke, und der Alarich beweist es wieder von neuem, selbst auf den Laien eine packende Wirkung verfehlen könnten; und wenn es ihm vergönnt wäre, in der Melodik und in dem harmonischen Ausdruck mit größerer Unmittelbarkeit, wie es z. B. Max Bruch mit Erfolg thut, sich an seine Hörer zu wenden, ich

stiefel, wie bisher, mehr liefert. Man will sparen, was gewiß löblich ist; ob jedoch gerade hierbei Sparsamkeit am Platze ist, will mir sehr bedenklich erscheinen. Ich sprach dieser Tage einen Schaffner, der sich denn auch bitter beklagte, daß es keinen Pelz mehr gäbe, da der dünne Uniformmantel doch in diesem Winter ganz ungenügenden Schutz gegen die Kälte gewähre. Er erzählte nun auch, daß die Pelze und Pelzstiefel, erstere für 9 Mark das Stück, letztere für 6 Mark das Paar, an einen Althändler von Seiten der Verwaltung verkauft seien, und dieser Händler biete nun den Schaffnern die Pelze das Stück zu 25 Mark zum Kaufe an. Warum die Verwaltung nicht den Schaffnern die Pelze zu dem billigen Preise käuflich überlassen hat, und diese nun, wenn sie nicht frieren wollen, wohl die 25 Mark zahlen müssen, ist gewiß Jedem unverständlich."

Das zitirte Blatt legt ferner als das Resultat der von ihm angestellten Ermittelungen die folgenden Notizen vor: „Im Direktions-Bezirk Bromberg werden sämmtlichen Schaffnern nach wie vor Pelze und Pelzstiefel geliefert; auf der Berlin-Stettiner Bahn werden Erneuerungen des bisherigen Bestandes an diesen Wintersachen nicht mehr vorgenommen, die Schaffner also nur so weit damit versehen, wie der vorhandene Vorrath reicht. Im Direktionsbezirk Breslau dagegen soll nach dem uns gewordenen Bericht in der That so verfahren worden sein, wie die Zuschrift meldet. Die Sachen wurden dort an einen Händler im Ganzen verkauft, und es soll dabei für den einzelnen Pelz ein Preis von 9 bis 10 Mark erzielt worden sein." — Nach den von der „Bresl. Ztg." eingezogenen Erkundigungen liegt im Breslauer Direktionsbezirk die Sache so, daß diejenigen Schaffner, welche auf offener Bremse oder in den ungeheizten Bremshäuschen fahren, nach wie vor Pelzmäntel und Pelz- bezw. Filzstiefel geliefert erhalten. Denjenigen Schaffnern dagegen, welche in geheizten Kupees fahren, sind sie entzogen worden, da derartige Pelzstücke in diesen Fällen überflüssig geworden zu sein scheinen. Was aus den ausrangirten Pelzsachen geworden ist, weiß die „Br. Ztg." nicht anzugeben; für die Beurtheilung der Angelegenheit ist es auch völlig gleichgiltig.

* **Ueber die Witterung im Monat Dezember** berichtet die „Stat. Corr.": In völligem Gegensatz zum voraufgegangenen November zeigte sich der Dezember als ein trüber, feuchter und kalter Monat. Die Temperatur lag überall unter dem vieljährigen Durchschnitte und zwar meist um 1—2 Grad, im Südwesten sogar bis zu 3½ Grad. Einen unfreundlichen Eindruck hinterließ der Dezember auch durch die übernormale Menge und die große Häufigkeit der Niederschläge, ausgenommen in Mitteldeutschland und in dem Gebiete längs der belgischen und luxemburgischen Grenze. Der Niederschlag erfolgte meistens in Form von Schnee, welcher allerorten längere Zeit liegen blieb; im Nordosten sowie auf den Gebirgen war der Boden fast den ganzen Monat hindurch mit einer ziemlich hohen Schneelage bedeckt. — Auch die Bewölkung war bedeutend, so daß kaum 20 Proz. der möglichen Dauer des Sonnenscheins aufgezeichnet worden sind. — Depressionen, deren Kern nördlich vorbeizog, brachten zu Anfang des Monats bei westlichen und nördlichen Winden vielfach beträchtliche Schneefälle, welche ein langsames, aber stetiges Sinken der Temperatur im Gefolge hatten. Vom 11. ab jedoch führte ein tiefes Minimum, welches von Nordwesten herannahte, Winde aus dem südlichen Quadranten und damit schnelle Erwärmung herbei. Die warmen Tage hielten fast während der ganzen zweiten Dekade an, in welcher im Norden niedriger Luftdruck herrschte und gleichzeitig über Südeuropa eine Anticyklone sich mehrfach verlagerte. Um den 20. rückte die Anticyklone nach Norden, und da auch nachher eine Zunge hohen Luftdrucks von Osten sich nach Deutschland erstreckte, wurde es klarer und sodann sehr kalt, so daß die Temperatur gegen den 24. um etwa 10 Grad unter der normalen lag. Gegen Monatsschluß brachte eine Depression im Nordwesten wieder Trübung und Erwärmung, die erst am 31. unterbrochen wurde. Auf der Schneekoppe betrug die Temperatur im Monatsmittel — 9,6 Grad und blieb damit um 2,8 Grad unter der normalen. Die höchste Temperatur wies der 18. mit + 3,8 Grad, die niedrigste der 24. mit — 19,6 Grad auf. — Das Jahr 1892 ist für Norddeutschland zu kalt gewesen, an den Küsten bis zu 1 Grad; Schlesien allein hatte einen Wärmeüberschuß von einem halben Grad. Die Niederschläge überstiegen an der ganzen Ostseeküste und in Oberschlesien den vieljährigen Durchschnitt; sonst aber war es überall zu trocken, am meisten in Mitteldeutschland, wo mehrfach kaum drei Viertel der normalen Menge gefallen ist.

O **Der Eisstand der Warthe** ist nunmehr, wie bei einem so anhaltenden strengen Froste natürlich, auf der ganzen Lauflänge ein vollständiger. Und die Eisdecke hat auch dort, wo das Grund- und Schlammeis nicht zusammengepreßt und übereinander geschoben liegt, eine Stärke bis zu 40 Zentimetern erreicht. Eine weitere Verstärkung des Eises aber ist bei der andauernden Kälte und der verlangsamten Strömung des Wassers natürlich. Die allgemein gehegte Befürchtung, der Eisgang im Frühjahr werde ein schwerer und gefährlicher werden, erscheint darum wohl berechtigt. An der Entfernung der Holztraften unterhalb der Gasanstalt wird immer noch gearbeitet; doch sind die Arbeiten mit großen Schwierigkeiten verbunden, da jeder Stamm aus dem Eise herausgehauen werden muß.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** Wie bereits mitgetheilt, wird morgen, Donnerstag, Abends 8 Uhr, in der Aula des königl. Realgymnasiums Herr Dr. Landsberger einen Vortrag über die sanitären Zustände und Aufgaben unserer Stadt halten. Bei dem interessanten Thema steht wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Eintrittskarten sind in der Rehfeldschen Buchhandlung zu haben.

o. **Der Schulunterricht** erleidet durch die strenge Kälte mancherlei unerwünschte Einschränkungen. Mangel an warmer Kleidung und Hunger halten manches Kind der Schule fern, und wenn es diese Hindernisse auch zu überwinden versucht und die Schule regelmäßig besucht, es fehlt ihm die Kraft, seine Aufmerksamkeit anzustrengen, und der Erfolg des Unterrichts bleibt ein geringer. Auf dem Lande, woselbst Stege und Wege arg verschneit liegen, haben viele Kreis-Schulinspektoren die Kinder von dem Nachmittags-Unterricht ganz entbinden müssen. Zwar werden den armen Schulkindern, wie hier in Posen, so auch in vielen Orten der Provinz zum Frühstück und theilweise zum Mittag warme Speisen gereicht, doch vermag die Wohlthätigkeit wegen der beschränkten Mittel nur einen kleinen Theil der Noth zu lindern, die thatsächlich vorhanden ist. Jedes Scherflein, für nothleidende Schulkinder gegeben, ist gut angelegt und trägt reiche Frucht.

* **Taubstummen-Kursus für Geistliche.** Zwecks Ausbildung von Geistlichen für den Verkehr mit Taubstummen wird auch in diesem Jahre in Berlin ein Kursus eingerichtet werden. Anmeldungen zu demselben sind bis zum 1. Februar d. J. an die betreffenden Superintendenten zu richten. Bei Zulassung zu dem Kursus wird eine entsprechende Entschädigung gewährt werden.

p. **Menschenauflauf.** Auf Veranlassung eines hiesigen Restaurateurs sollte gestern durch die Polizei ein angeblich irre gewordener Haushälter nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden. Unterwegs jedoch drohte in der Schulstraße die zahlreich herbeigeströmte Menschenmenge für ihn Partei zu ergreifen, da dieselbe ihn keineswegs für irrsinnig hielt. Im Krankenhause wurde denn auch alsbald festgestellt, daß der Mann vollständig vernünftig war und es jedenfalls eher am Platz gewesen wäre, den Restaurateur dorthin zu bringen. Der Letztere soll in der That an Delirium leiden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Essen, 18. Jan. Der „Rhein. Westf. Ztg." zufolge waren heute früh auf 13 Zechen im Ganzen noch 3500 Mann ausständig.

Rom, 18. Jan. Der „Agenzia Stefani" zufolge wurde bei der regierungsseitig vorgenommenen Revision der Bankfiliale in Neapel ein Kassenfehlbetrag von 2½ Millionen entdeckt. Der Kassirer ist verhaftet. Gegen den flüchtigen Direktor wurde ein Haftbefehl erlassen.

Berlin, 18. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag berieth heute die Anträge Ackermann und Hitze, betreffend den Befähigungsnachweis, und Abänderung der Gewerbeordnung und der Konkursordnung. Nach Begründung des Antrages, betreffend den Befähigungsnachweis und Ausdehnung des Innungsprivilegiums durch den Abg. Ackermann (kons.) spricht Abg. Stolle (Soz.) dagegen. Abg. Metzner (Ztr.) befürwortet den Befähigungsnachweis. Abg. Schrader (freis.) spricht dagegen, die Abgg. v. Dziembowski (Pole) und Hitze (Ztr.) dafür. Der Antrag Ackermann, betreffend den Befähigungsnachweis und Ausdehnung der Innungsprivilegien wurde darauf angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag: Börsensteuer.

Berlin, 18. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus.) Bei der Fortsetzung der Etatsberathung empfahl Abg. v. Zedlitz zur Herstellung eines besseren Finanzverhältnisses zwischen Reich und Staat die Einsetzung eines Reichsfinanzministers, sowie die Beseitigung der Franckensteinschen Klausel, ferner die Verkehrsmittel im Interesse der Landwirthschaft weiter auszubauen. Nur wo gerechter Weise, ohne Schädigung wirthschaftlicher Interessen, gespart werden könne, sei zu sparen. Der Pole Czarlinski bekämpfte die Fonds des Etats zur Förderung des Deutschthums im Osten. Hier liege eine unnütze Ausgabe vor, ebenso in den Summen für die Thätigkeit der Ansiedlungskommission; ferner kritisirte er abfällig den Schwalbeschen Erlaß und beklagte die Unterdrückung der polnischen Sprache. Abg. Hammacher rühmte die günstigen Verhältnisse der preußischen Schulden gegenüber andern Ländern, wozu die Eisenbahnen das Meiste beitrügen.

Abg. Hammacher schloß mit einer Verherrlichung des Finanzministers. Abg. Rickert hob die mißlichen Finanzverhältnisse zwischen dem Reich und Preußen hervor, dazu komme die Militärvorlage mit ihren ungeheuren Lasten. Der Finanzminister habe seine liberalen Grundsätze nicht in die Praxis umgesetzt, sondern den Agrariern Konzessionen gemacht. Bei den Eisenbahnen könne nur eine vernünftige Tarifreform helfen. In der Schaffung von Sekundärbahnen müsse man sich Beschränkungen auferlegen in einer Zeit, wo Dringlicheres zu thun sei, in einer Zeit, wo der Kultusminister Millionen brauche, um den Bildungsstand der Nation zu erhalten. Die große Maschinerie der Staatsbahnen sei auf die Dauer vermittelst bureaukratischer Grundsätze nicht regierbar, man müsse zur Verpachtung kommen. Redner wandte sich dann noch gegen die geplante Vermehrung der Lotterieloose. Sodann ging Abg. Rickert zur Kritik der agrarischen Forderungen über und betonte gegenüber den Angriffen auf die Handelsverträge die Zustimmung der bedeutendsten Handelskammern zu denselben. Der Abschluß eines russischen Handelsvertrages sei die größte Friedensbürgschaft. Redner schloß mit der Versicherung, die Freisinnigen würden alles Nothwendige bewilligen, aber dem Volke keine neuen Lasten aufbürden. Finanzminister Miquel verwahrte sich gegen den Vorwurf agrarischer Politik und warnte vor einer pessimistischen Auffassung der Finanzlage; der Minister empfahl planmäßige Sparsamkeit. Nachdem noch Abg. v. Eynern gesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen. Donnerstag Eisenbahnantrag Kanitz, kleinere Etats.

Berlin, 18. Jan. [Privat-Telegramm der „Posener Ztg."] Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat heute die Wahl des nationalliberalen Abg. Möller in Dortmund für ungiltig erklärt.

Das Reichsgesundheitsamt macht bekannt, daß vom 17. bis zum 18. Januar in Hamburg drei Choleraerkrankungen vorgekommen sind.

Saarbrücken, 18. Jan. Der Streik ist im hiesigen Revier beendet, da heute alles angefahren ist. Eine gestern in Bildstock angesetzte Versammlung konnte mangels Theilnahme nicht stattfinden.

Warschau, 18. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Bei der Station Pruszkow der Warschau-Wiener Bahn rannte ein Kohlenzug einen Personenzug an. Vier Waggons des ersteren und die Lokomotive des Personenzuges sind total zertrümmert, sechs Bahnbedienstete schwer verletzt.

Lodz, 18. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Gestern ist hier die amtliche Nachricht aus Warschau eingegangen, daß der General-Gouverneur Gurko denjenigen deutschen Fabrikdirektoren, Technikern und Werkführern, welche die angeordnete Sprachprüfung nicht bestanden haben, ein Jahr Prolongation zur Erlernung der russischen oder polnischen Sprache gewährt hat. Die Zahl der Personen dieser Kategorie in Kongreß-Polen wird auf gegen 3800 geschätzt. Ausweisungen finden also nicht statt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Heft 11/12 des neuen (30.) Jahrgangs der „Deutschen Roman-Zeitung", redigiert von Otto von Leixner, Verlag von Otto Janke in Berlin, hat folgenden Inhalt: Das Lied des Todes. Roman von Franz Wichmann. — Heinrich Guise. Historischer Roman von Karl Berkow. Schluß. — Kein Erbarmen. Roman von E. von Wald-Zedtwitz. — Beiblatt: Die Inselkönigin. Eine Erziehungsgeschichte von Oskar Linke. — Das Gedächtniß und seine Pflege. Von Gustav Raatz. — Neue Lyrik. Angezeigt von Oskar Linke. — Unterwegs. Eine Weihnachtsreise von Karl Postumus. — Graf Zamojski. Romanze von Viktor Menzel. — Für den Weihnachtstisch. — Gedichte. — Briefkasten.

---

meine, wenn er mehr von Herzen zu den Herzen der Menge spräche, so würde seine Musik noch einer ergreifenderen Wirkung fähig sein. Um nicht mißverstanden zu werden, betone ich ausdrücklich, daß es mir durchaus fern liegt, Vierlings Musik eine Verstandesmusik zu nennen; wer ihn kennt und recht versteht, der weiß, daß er wie selten ein Künstler eine echt musikalische Seele in sich trägt, und daß bei allen seinen Werken ein guter Theil seines eigenen Herzblutes geflossen ist. Trotzdem gelingt es ihm aber nicht immer, das Herz der Massen zu treffen und seine Zuhörer innerlich zu erwärmen. Der Alarich zeigt ja auch von diesen glücklichen Würfen manche Probe. Ein Chor wie der der Wassergeister kann nur ein musikalisch ganz unempfängliches Gemüth unbewegt lassen; und wer bei dem Sturmchor nicht bis in das Innerste erbebt, dem ist wohl überhaupt jede Empfänglichkeit für musikalische Wirkung verschlossen geblieben. Aber daneben giebt es doch Abschnitte, und besonders ist uns in dieser Beziehung der erste Gesang der Sibylla aufgefallen, die trotz aller musikalisch vortrefflichen Anlage und Ausdrucksfähigkeit den günstigen Moment und die begeisterte Stimmung im Zuhörer nicht erreichen lassen, daß man sich sagt: „o wie herrlich, o wie schön! dabei laß uns einen Augenblick verweilen, um es bis auf den Grund zu genießen!" Dergleichen Momente kommmen nicht allzu oft vor, Vierling läßt uns dazu keine Zeit, sondern in rastlosem Vorwärtsschreiten drängt eines das andere weiter, und der Hörer findet selten die erwünschten Ruhepunkte, um an denselben mit Behagen zu verweilen und zu genießen. Und trotzdem stand gestern die Zuhörerschaft unter einem widerspruchslos sie festhaltendem Banne; sie war sich bewußt, daß ihr hier nichts Alltägliches geboten wird, sondern daß sie es hier mit einem hervorragenden Kunstwerk zu thun hat. Daß Vierling, der ein Meister im Fugenbau ist, auch im Alarich von dieser Form den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben würde, war vorauszusehen und für die Textworte „pleni sunt coeli et terra majestatis gloriae tuae" oder für das Schlußwort „Aufgang oder Niedergang, ihm wird Alles Lobgesang" kann man sich kaum eine andere musikalische Ausdrucksform als die Folge denken. Der Komponist hat dieselbe durch schwungvolle Themen und durch kühnen Ausbau prachtvoll ausgestaltet und damit eine gewaltige Massenwirkung erreicht. Ob aber z. B. nach dem Sturmchor die Massen in der Stimmung sein können, um zum Schluß noch zu den Worten: „Mit Heeresmacht brich ein, brich ein, Du gotisch' Volk, der Kranz ist Dein" anzustimmen, scheint uns etwas bedenklich. Je effektvoller in großen chorischen Werken eine Fuge auftreten soll, desto sorgsamer ist auch der geeignete Zeitpunkt und die passende Situation dafür zu erwählen; wo diese nicht vorhanden sind, mag man zum Besten der einheitlichen Wirkung auf diese Form verzichten.

Mit der Aufführung, die sehr sorgfältig von Herrn Professor Hennig vorbereitet war und mit großer Umsicht geleitet wurde, wird der anwesende Komponist sicherlich zufrieden gewesen sein. Die Zuhörerschaft nahm das Werk mit großem Interesse auf und ließ sowohl nach einzelnen Chorabschnitten, wie nach den meisten Solosätzen ihren Dank für diese vortrefflichen Darbietungen durch vollen Beifall erkennen. Die allgemeine befriedigte Stimmung machte sich am Schluß dadurch Luft, daß die Zuhörer in den zu Ehren des Komponisten vom Orchester angestimmten musikalischen Tusch begeistert mit einfielen. Der Chor zeichnete sich ebenso sehr durch Wohlklang und Fülle der Stimmen, wie durch frische und leichte Beweglichkeit in den oft recht lebhaft figurirten Sätzen aus; die auch gestern hervorgetretene gewissenhafte wirkungsvolle Abwägung der Stärkegrade ist eine spezielle Virtuosität, durch die sich der Hennigsche Gesangverein schon längst ausgezeichnet hat. Von den Solisten trat in erster Linie Herr Kammersänger Büttner (Koburg) mit großem Erfolge hervor. Er sang den Alarich und gab mit seiner vollmarkigen und glanzvollen Stimmkraft das vollendete Bild eines Heldenkönigs. Fräulein Hoppe (Berlin) hatte in letzter Stunde für die ursprünglich dafür bestimmte erkrankte Sängerin die Partie der Clytia übernommen; sie löste diese Aufgabe in recht erfreulicher Weise mit echt musikalischem Ausdruck, der bei größerer Stimmkraft vielleicht noch wirkungsvoller gewesen wäre. Fräulein Stephan (Berlin) gab mit ihrer sonoren Altstimme und durch frei bewegten Vortrag der Sibylle ein ebenso düsteres wie charakteristisches Gepräge; besonders fand die zweite Nummer ihrer Gesänge ungetheilten Beifall. Das Orchester des Philharmonischen Vereins löste seine schwierige Aufgabe mit bestem Erfolg und hat sich mit dem Chore an den Ehren des Abends gleichen Antheil erworben.

WB.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden mein inniggeliebter Bruder, unser theurer Onkel, der Geheime Medizinalrath

Dr. Wolff Cohn

im 70. Lebensjahre

Berlin, 16. Januar 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sara Pellesohn, geb. Cohn,
Dr. Emil Pellesohn,
Clara Pellesohn, geb. Meyer,
Ida Brück, geb. Pellesohn,
Julius Brück.

Beerdigung: Donnerstag den 19. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause Genthinerstraße 21 nach dem Friedhof Schönhauser Allee. 785

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Luise Allnoch mit Gerichts-Assessor Hugo Rove a. Ziegenhals. Fräulein Helene Ribbert mit Lieut. d. R. M. W. Ribbert a. Düsseldorf—Köln. Fräul. Maria Teipel mit Rechtsanwalt Dr. Wilh. Hegener a. Arnsberg-Duisburg. Fräulein Helene Weyrowitz mit Kaiserl. Marine-Baumeister Georg Brinkmann a. Lübeck—Berlin. Fräul. Martha Hinniger m. Hrn. Adolf Reichert a. Berlin.

Verehelicht: Dr. Alfred Clark mit Fräulein Isabella Winzer a. Scheffield — Hamburg. Assessor, Lieut. d. R. Franz Mentzel mit Frl. Maria Vogel a. Köln. Korvetten-Kapitän O. Stiege m. Frl. Paula Bunsen a. Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Reg.-Assessor Dr. Wesener a. Köln. Oberlehrer Dr. M. Trautscholdt a. Leipzig. Herrn George Ritter v. Herz a. Hamburg. Oberlehrer Tschich aus Wongrowitz. Herrn Hermann Fritz a. Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Prof. W. Eggers a. Columbus (Ohio). Herrn Karl Schreib a. Berlin. Herrn Karl Plünnecke a. Berlin.

Gestorben: Amtsgerichtsrath Ewald a. Birstein. Amtsrichter Heck a. Pölitz. Gerichts-Assessor Langenohl a. Attendorn. Ingen. Alfred Jones a. Duisburg. Hr. Adolf Dausel a. Berlin. Rentier C. A. Schneider a. Berlin. Frau Oberzollrath Henriette Melita Otto, geb. Alvsleben a. Dresden. Frau Senator Cecilie Hesse, geb. Kirch a. Altona. Frau Gutsbesitzer Emilie von Varennes Mondasse aus München. Frau Assessor Marie Gerstl, geb. Lori a. München. Frau Konzertmstr. Luise Ganz, geb. Flies a. Berlin. Frau Henriette Spiller, geb. Heyland a. Berlin. Frau Dorothea Zimmer, geb. Amberg a. Berlin. Herrn Fritz Aug. von Kaulbach Pflegetochter Lieschen Lachmeier a. München. Prem.-Lieut. Hugo Brauer a. Neustrelitz.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 804

Donnerstag: **In Zivil.** Cavalleria Rusticana. **Sonne und Erde.**

Freitag zum 2. Male: **Der Prophet.** Fides Fräulein Mitlacher a. D.

Johanna Lisiecka, Concertsängerin,

Frau Blume-Arends,

801 Pianistin,

Concert im Bazar-Saal

Montag, 23. Januar, Abends 7½ Uhr.

Billete à 3 und 1 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Theater Varieté,

Breslauerstr. 15. 117

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Die Direktion.

Danksagung.

Für die uns bei der Beerdigung meiner inniggeliebten Frau, unserer guten Mutter und Tante **Karoline Gottmann**, geb. Fechner, erwiesene herzliche Theilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Posen, den 19. Januar 1893. 808

Die trauernden Hinterbliebenen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius in der Provinz Posen und sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von

C. von Loos,

Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel), Posen.

Naturwissenschaftl. Verein.

Donnerstag, den 19. Jan., Abends 8 Uhr,

erster öffentlicher Vortrag in der Aula des Königl. Real-

797 gymnasiums.

Herr **Dr. Landsberger:** „Ueber gesundheitliche Zustände und Aufgaben unserer Stadt."

Eintrittskarten zu 30 Pf. in der **Rehfeld**'schen Buchhandlung.

Naturwissensch. Verein.

Zu den **öffentlichen Vorträgen**, die wir im laufenden Vierteljahr veranstalten, laden wir die geehrten Mitglieder der **historischen** und der **polytechnischen Gesellschaft** nebst Angehörigen ergebenst ein. Eintrittskarten für sie, sowie **für das Lehrpersonal der hiesigen Schulen** sind in der Apotheke des Herrn Med.-Assess. Dr. Mankiewicz zur freien Verfügung. 798

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends 8½ Uhr, im Saale der „Loge": 71jähriges Stiftungsfest.

Anmeldungen von Couverts bis Freitag Vormittag beim Vorstand. 799

Mein Vereinszimmer

mit **Pianino** ist noch für zwei Abende in der Woche zu vergeben.

Restaurant F. Gürich, Markt 85, I. 813

F. Gürichs Restaurant.

Heute Eisbeine.

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Stellen-Angebote.

Eine bedeutende eingeführte **Wein- u. Spirituosen-Großhandlung** sucht für die Stadt und eventl. Provinz Posen einen tüchtigen, der polnischen Sprache machtigen 782

Agenten.

Meldungen unter **G. B. 101** an **Rud. Mosse, Stettin,** erbeten.

Für das Bureau einer General-Agentur in Bromberg wird ein tüchtiger, in Korrespondenz und Buchführung erfahrener

Vorsteher

gesucht, der die Platz-Inspektion gleichzeitig zu übernehmen hat. Bewerber wollen ihre Offerten unter **B. J.** bei der Exped. d. Ztg. einreichen. 800

Ein **Mädchen** von 16 bis 17 Jahren zu leichter häuslicher Arbeit wird gesucht in der Weinhandlung 807

Breitestraße 19.

Für mein Putz- und Modemagazin suche per sofort eine durchaus tüchtige, zuverlässige **Directrice.** Offerten von **nur ersten Kräften** mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Photographie zn richten an 786

Bertha Löffler verehel. **Moses, Graudenz.**

Eine alte gut eingeführte best renommirte deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht in den Städten der Provinz Posen gegen hohe Provision und extra Vergütung tüchtige zuverlässige Agenten. 768

Offerten S. 100 Rudolf Mosse, Posen.

Ein junges Mädchen

wird zur Beaufsichtigung von mehreren Kindern für die Nachmittagsstunden gesucht. 723

Offerten postlag. **L. R. 100.**

Stellen-Gesuche.

Vorschnitter resp. **Torfmeister** mit jeder Anzahl Leuten **sucht Stellung.** Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Seite.

Wilhelm Gäbeler, Seidlitz bei Landsberg a./W.

Empfehle Stellensuch. aller Berufsarten General-Vakanzen-Anzeiger, Hamburg-Borgfelde. Monat 6 M., Postab. 2 M., Krzb. 3 M., einz. 50 Pf. 196

Alleinverkauf der besten geräuschlosen Thürschließer.
Spezialität: Schmiedeeiserne Treppen, Gitter und elektr. Telegraphen.

J. Hein, Halbdorfstr. Nr. 2, 17923

Kunst- und Bauschlosserei mit Dampfbetrieb.

Die unter königlich italienischer Staatscontrolle stehenden Weine der

Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.

deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf

4 Millionen Flaschen

beläuft, bieten den Consumenten absolute Garantie für Reinheit und Ursprung.

Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

Marca Italia (roth und weiss)	Mk. —.85	bei Abnahme v. 12 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No. 1 (roth)	„ 1.—	
Vino da Pasto „ 3 (roth)	„ 1.25	
Vino da Pasto „ 4 (roth)	„ 1.50	

als auch die feineren Tafel- und Dessertweine, sowie ausführliche Preislisten, sind durch die untenstehenden Firmen zu beziehen.

Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

In **Posen: W. F. Meyer & Co.,**
Oswald Schäpe, St. Martinstr. 57,
Adolf Leichtentritt, H. Hummel, 12844
Robert Basch, Breitestr. 6,
J. Smyczyński, St. Martinstr. 27.
Meyer Hamburger & Sohn, Weinhandlung.

Die neu errichtete

Stuhlfabrik zu Kosten

empfiehlt hiermit alle Arten von **Stühlen u. Sophagestellen,** vom einfachsten bis zum feinsten Genre. Prospekte gratis u. franko.

Klose & Müller.

Nowo założona

fabryka krzeseł w Kościanie

poleca wszelkie gatunki krzeseł i podstawy do kanap od pojedyńczych do najwykwintniejszych. Prospekta bezpłatnie i franko. 787

Klose & Müller.



Freitag, den 20. d. Mts., bringe ich mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe nebst Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Verkauf. 803

Viehlieferant Herrmann Schmidt.

GICHT UND RHEUMATISMUS

SICHERE HEILUNG

durch den *Liqueur* und die *Pillen* des Doctor *Laville*

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Diese Medicamente sind **keine Geheimmittel.** Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. OSSIAN HENRY, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den ***Stempel der franzœsischen Regierung*** und die Signatur *Laville*

Paris, F. Comar, 28, rue St-Claude.

und in allen besseren Apotheken.

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.

St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac . . . . à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner . . . à Flasche „ 4,00 „ 10,00 „
Deutsch. dto. . . . à „ „ 1,70 „ 4,00 „

Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.

50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50.
50 „ **Grätzer** „ „ 3,50 „ 4,00.
50 „ **Lager** „ „ 3,50
50 „ **Pilsner** „ „ 4,00

liefert franko Haus excl. Glas. 18254

Prima Bau-Stück-Kalk

aus den besten Werken in **Gross-Strehlitz, Gogolin,**

Frischen Düngkalk (Kalkasche)

aus **Gross-Strehlitz, Gogolin,** 12

Prima Magnesia-Düngkalk.

Preise billigst. Verladungen prompt.

C. Kaisig & Co.,

Breslau, Moritzstraße 17.

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,

Alexanderstr. Nr. 8.

Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung. **Galvanoplastische** und **elektrolytische** Einrichtungen. 2211

Fette böhm. Fasanen,

Metzer Capaunen, französische Poularden, gemästete Puten, Enten, Gänse, Rehrücken- u. Rehkeulen,

Rennthier-Rücken,

lebende Hummern, frischen Silberlachs,

819 **Zander,** in allen Größen,

Ostender Seezungen, Steinbutts,

Schellfisch,

Kopf-, Endivien-Salat.

Frische Perigordtrüffeln.

S. Samter jr.



Erhältlich in Posen in den Apotheken und bei A. Cichowicz u. S. Samter jun., Delikatessenhandlungen, 820
S. Sobeski, Konditorei.

6500 Thaler

Mündelgelder sind von gleich auf mehrere J. bei pupillar. Sicherh. **zu begeben** durch 816

v. Drwęski & Langner.

10000 Mark

sind zur ersten Stelle auf unser in **Wronke** gelegenes Grundstück zu 4½ Proz. z. 1. Juli cr. zu cedir.

F. Deutschländers Erben.

Auskunft ertheilt 511

Rudolph Deutschländer,

Landsberg a. W., Richtstr. 64.

Ich habe mich in Adelnau als Rechtsanwalt niedergelassen.

Jos. v. Chełmicki,

Rechtsanwalt.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 14015

Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Pension.

Zum 1. April oder auch später können junge Damen aus guter Familie Küche und Hauswirthschaft unter direkter Leitung meiner Frau erlernen.

Pension nach Uebereinkunft. 788

Dombrowo b. Krotoschin.

Janisch,

Königl. Oberamtmann.

Kinderkleider nach neuestem Schnitt werden angefertigt 812
Viktoriastr. 25 (Thoreing.), I. r.

Maskenanzüge zu verleihen
Friedrichstr. 25, III., rechts.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Oeffentliche Vorträge der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.** Dank der auch für das laufende Jahr ausgesprochenen Bewilligung der städtischen Behörden konnte wiederum die Abhaltung von sechs öffentlichen Vorträgen in Aussicht genommen werden. Der Vorstand des Neumärkisch-Posener Bezirks Verbandes der Gesellschaft, welcher jetzt seinen Sitz in Schneidemühl hat, hat einige hiesige Mitglieder des Vorstandes mit den nöthigen Vorarbeiten beauftragt. Diese haben Dank der Bereitwilligkeit der um ihre Mitwirkung als Redner angegangenen Herren die Aufstellung des Vortragsplanes ermöglicht. Der erste Vortrag, den Herr Dr. med. Pulvermacher, Spezialarzt für Augenkrankheiten hier, halten wird über die „Berufskrankheiten des Auges", findet am nächsten Sonntag statt. Für die Vorträge ist die Stunde Nachmittags von 5 bis 6 Uhr festgehalten worden, auch finden alle sechs Vorträge wie in den Vorjahren im großen Lambertschen Saale statt. Wir machen an dieser Stelle noch darauf aufmerksam, daß jeweils in den letzten Tagen der Woche durch Anschlag an den Säulen zu den Vorträgen eingeladen werden wird und daß der Eintritt für Jedermann unentgeltlich ist. Die Vorträge sind für Erwachsene bestimmt und es wird im Interesse der Sache gebeten, Kinder nicht mitzubringen. Den Vorträgen wünschen wir auch für dieses Jahr den zahlreichen Besuch, der ihnen bisher stets zu Theil geworden ist.

p. **Die ungewöhnlich strenge Kälte** erzeugt namentlich durch ihre lange Dauer in vielen Haushaltungen geradezu einen Nothstand. Fast überall sind die Wasser- und Gasleitungen sowie die Schmutzwasser-Abflüsse eingefroren, und ebenso sind die Rinnsteine in den Straßen kaum noch vom Eise frei zu halten. Auf der Gasanstalt waren seit dem 1. Januar bis heute Morgen um 10 Uhr allein 4399 Gesuche eingelaufen, die Gasleitungen in den einzelnen Häusern wieder in Stand zu setzen, doch können die Wünsche der Hausbesitzer, da die Zahl der vorhandenen Kräfte bei der kolossalen Nachfrage nicht ausreicht, nur zum geringsten Theil befriedigt werden. Leider scheint die Kälte noch lange anhalten zu wollen.

* **Kirchliche Personal-Nachrichten.** Berufen sind: der Hilfsprediger Weckwerth zum Pfarrer in Kruschwitz, der Hilfsprediger Kaulbach zum Pfarrer in Reisen und der Predigtamts-Kandidat Leibrandt zum 2. Prediger in Bojanowo.

* **Postalisches.** In Rumänien ist die Einfuhr von Postsendungen jeder Art aus Deutschland und im Durchgange durch Deutschland jetzt ohne jede Einschränkung wieder zugelassen worden.

* **Die Geschichte der Oppelner Brottaxen** ist in ein neues Stadium getreten. Die Polizeiverwaltung hat nämlich an sämmtliche Bäckermeister die Aufforderung gerichtet, die seit dem 1. Januar in Kraft befindlichen Selbsttaxen dahin abzuändern, daß in bestimmten Zahlen angegeben wird, welches Gewicht der Käufer für ein bestimmtes Stück Geld erhalten muß. Nach der bisherigen Taxe hieß es z. B. für 10 Pfg. 250 Gramm „und mehr". Dieses „und mehr" muß in den neuen Taxen wegfallen. Der Bäcker soll vielmehr das Gewicht genau präzisiren. Wie vexatorisch auch diese neue Form des polizeilichen Ukases, dafür nur ein Beispiel. Gesetzt, der Bäcker bemißt das Gewicht des frischen Brotes beim Backen genau nach der Taxe, z. B. auf 250 Gramm. Schön. Nun kann der Bäcker den gesammten Vorrath nicht an einem Tage verkaufen, sondern erst am nächsten oder nächstfolgenden. Inzwischen hat aber das Brot durch Eintrocknen an Gewicht vielleicht an 50 Gramm verloren. Er kann also das Brot nicht mehr zum Taxpreise verkaufen, sondern muß gemäß der Taxe den Preis um so und soviele Pfennige ermäßigen. Man ersieht, schreibt der „Oberschl. Anz.", daß der Bäcker das Brot anfangs schwerer backen muß, als die Taxe besagt, um auch noch am folgenden Tage den kalkulirten Preis aufrecht erhalten zu können. Wie mit dem Brote steht es auch mit der Semmel. Es geht daraus zur Evidenz hervor, daß die neueste Verfügung der Oppelner Polizei nicht den Bedürfnissen des täglichen Verkehrs angepaßt, sondern am grünen Tische entstanden ist.

Aus der Provinz Posen.

Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

V. **Fraustadt,** 17. Jan. [Ermittelter Dieb. Personalien.] Als der Dieb, welcher am 11. d. Mts sich in die Wohnung der Lehrerin Fräulein Braun eingeschlichen, und aus einem in derselben stehenden, verschlossenen Korbkoffer, welchen derselbe erbrach, sämmtliche Schmuckgegenstände im Werthe von 180 Mark entwendet hat, ist von den hiesigen beiden Polizei-Beamten der seit längerer Zeit arbeitlose, bei seinen hier wohnenden Eltern sich aufhaltende 17jährige Schuhmachergeselle Robert Kutzner, ermittelt worden. Die bei dem Langfinger vorgenommene Haussuchung förderte nur einen Theil des gestohlenen Gutes zu Tage. Den größten Theil desselben hatte er jedoch bereits zertrümmert. Die fehlenden Schmuckgegenstände will er theils verloren, theils weggeworfen haben. Die vorgefundenen Gegenstände hatte Kutzner auf dem Hausboden seines Vaters in einem Vogelkäfig tief versteckt. Man vermuthet, daß Kutzner, bei welchem man Dietriche vorgefunden hat, auch die übrigen durch Einschleichen in die Wohnungen ausgeführten Diebstähle begangen hat. — An Stelle des Gerichtsvollziehers a. D. Grottker zu Luschwitz ist durch Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten der Lehrer Rudolf Geißler ebendaselbst zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Luschwitz, im Kreise Fraustadt, widerruflich ernannt worden.

V. **Fraustadt,** 17. Jan. [Schützenball. Vorschuß-Verein.] Gestern Abend 8 Uhr fand in den Räumen des hiesigen Schützenhauses, welche zu diesem Zwecke festlich geschmückt waren, der Schützen-Königsball statt. Ehrengäste und Schützenbrüder mit ihren Familien hatten sich zahlreich eingefunden und betheiligten sich in lebhafter Weise am Tanz, welcher nur durch die Festtafel mit den üblichen Trinksprüchen eine Unterbrechung erfuhr. Der Schützenwirth hatte für Bewirthung der Gäste in bester Weise Sorge getragen, so daß das Fest, welches bis in die Morgenstunden währte, für alle Theilnehmer einen hochbefriedigenden Verlauf nahm. — Der hiesige Vorschuß-Verein, welcher am vergangenen Sonnabend im Licheschen Hotel unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Kaufmann und Rathsherrn Cleemann seine General-Versammlung abhielt, zählt 826 Mitglieder mit einem Guthaben von 159 813,38 M. Der Reservefonds weist einen Bestand von 46 629,31 M. nach. Die Vereinsschulden betrugen am 30. September 1892 610 264,80 M., neu aufgenommen wurden im Laufe des II. Quartals 31 767,80 M. und zurückgezahlt wurden 58 505,30 M., somit betragen die Schulden des Vereins jetzt 583 527,30 M. Die ausstehenden Vorschüsse betrugen am 30 September 1892 261 530 M., neu ausgegeben und prolongirt wurden 249 456,50 M. und zurückgezahlt 267 830 M., somit stehen noch aus 243 156,50 M. Das Effekten-Konto beträgt 506 670,50 M. An Zinsen-Ueberschuß sind bis jetzt erzielt worden 12 980,90 M. gegen 13 734,80 M. des Vorjahres. Die mit dem Vorschuß-Verein verbundene Sparkasse hatte am 30. September 1892 einen Bestand von 551 764,80 M., im Laufe des Quartals wurden in 375 Posten 21 767,80 M. eingezahlt, dagegen in 146 Posten im Betrage von 30 005,30 M. abgehoben. Der Sparkassenbestand beläuft sich zur Zeit auf 543,527,30 M.

* **Lissa,** 17. Jan. [Unter den hiesigen Untersuchungsgefangenen] befinden sich vier Personen aus Schrimm, ein Gutspächter, dessen Frau und zwei Kaufleute. Einer von diesen wünschte eine Unterredung mit der Frau des Gutspächters und durch Bestechung des Gefangenenaufsehers gelang es ihm, eine solche in der Küche des Beamten zu erreichen. Durch Zufall wurde der Gefängnißinspektor Zeuge dieser Unterredung, und der Aufseher wurde seines Amtes enthoben und sieht einer empfindlichen Strafe entgegen.

* **Meseritz,** 16. Jan. [Unglücksfall auf der Eisenbahn.] Am Freitag Abend passirte auf dem Bahnhofe Tempel ein Unglück, durch welches mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Drei Arbeiter, welche auf der Strecke beschäftigt gewesen waren, fuhren mit der Draisine nach Station Tempel und bemerkten bei dem starken Schneegestöber nicht einen auf dem Geleise stehenden Güterwagen, so daß die nicht gebremste Draisine mit voller Wucht auffuhr und die Arbeiter heruntergeschleudert wurden. Alle drei erlitten mehr oder minder starke Verletzungen, der eine von ihnen doppelten Beinbruch. Die Verunglückten wurden in das städtische Krankenhaus nach Meseritz gebracht („Mes. Kr. u. Wochenbl.")

a— **Kriewen,** 17. Jan. [Jahrmarkt. Kirchenjubiläum. Subhastation.] Der am vergangenen Donnerstag hier abgehaltene Jahrmarkt war von Verkäufern nur schwach, von Käufern mittelmäßig besucht. Auf dem Krammarkte zeigte sich nur ein schwacher Verkehr. Pferde waren in großer Anzahl zu Markte gebracht; doch ging das Geschäft nur flau, und es wurden nur niedrige Preise erzielt. Auf dem Viehmarkte waren auch einige Stück Vieh und mehrere Schweine aufgetrieben; für diese wurden bessere Preise geboten. — Die benachbarte evangelische Kirchengemeinde Storchnest beging vor einigen Tagen den hundertjährigen Gedenktag der Erbauung ihres Gotteshauses in feierlicher Weise. — Die den Erben des verstorbenen Grundbesitzers Hertmanowski hierselbst gehörige Ackerwirthschaft, bestehend aus einem am Marktplatze belegenen Hausgrundstück und etwa 150 Morgen Acker, welche im Juli v. J. im Wege der Subhastation von dem Ackerbürger Stan. Hertmanowski für den Preis von 36 000 Mark erstanden wurde, kam, da der Käufer nicht zahlungsfähig war, im gestrigen Subhastationstermin wiederum zum Verkauf. Die Wirthschaft erstand der älteste Sohn des verstorbenen Besitzers, der Propst Hertmanowski aus Kiekrz bei Posen, für den Preis von 29 700 Mark.

X. **Usch,** 17. Jan. [Krankenkasse.] Zur Krankenkasse der hiesigen Glashütten-Aktien-Gesellschaft gehören gegenwärtig 229 Mitglieder und zwar 218 männlichen und 11 weiblichen Geschlechts. Erkrankungsfälle fanden im Laufe des verflossenen Jahres 400 statt, die Zahl der Krankheitstage betrug 458; gestorben ist 1 Mitglied. Die Höhe der entrichteten Beiträge beträgt 3 Prozent vom durchschnittlichen Arbeitslohne; wozu der Arbeiter 2 Prozent, die Gesellschaft 1 Prozent zu zahlen hat. An Krankengeld werden 50 Prozent vom durchschnittlichen Tagelohn gezahlt; diese Krankenunterstützung wird 13 Wochen gewährt. Die Einnahme der Kasse betrug im verflossenen Jahre 3693,12 M., die Ausgabe 3304,71 M., mithin ergiebt sich ein Bestand von 383,41 M. Das Gesammtvermögen der Kasse beläuft sich auf 3879,84 M., nach dem vorjährigen Abschlusse auf 3278,85 M., mithin ist derselbe um 600,99 Mark gewachsen. Zum Reservefonds gehören nach den stattgefundenen Ueberweisungen 3491,43 Mark. Als Betriebsfonds verbleiben in der Kasse 388,41 M.

* **Schubin,** 17. Jan. [Schwarzdrossel. Naturerscheinung.] Bei der gegenwärtig herrschenden strengen Kälte werden die Ebereschenbäume wegen ihrer Frucht, der Vogelbeere, sehr stark von der Schwarzdrossel besucht, wobei sie mit leichter Mühe geschossen werden kann Ein Besitzer in Augustowo hat auf diese Weise bereits eine große Ausbeute gehabt, und noch immer locken die Bäume neue Besucher herbei. — Eine sonderbare Naturerscheinung wurde heute früh zwischen 7 und 8 Uhr von vielen Leuten beobachtet. Im Nordosten stieg ein mäßig breiter, rother Lichtstrahl vom Horizont aus bis zu einer Höhe von etwa 45 Grad auf und blieb gegen 30 Minuten lang sichtbar. Er hatte oben und unten dieselbe Breite.

* **Bromberg,** 17. Jan. [Ein Knabe verbrannt.] Am Freitag Nachmittag verließ die Wittwe Bielawa in Okollo, Friedenstraße 17 auf kurze Zeit ihr Stübchen, in welchem sich ihr vierjähriger Sohn befand, um das kleine Kind ihrer Nachbarin zu hüten, die ausgegangen war. Bald darauf hörte sie ein Angstgeschrei ihres Kindes und in ihre Wohnung stürzend, gewahrte sie das Kind in hellen Flammen. Die Frau verlor die Geistesgegenwart und lief schreiend zunächst zu Nachbarsleuten. Diesen gelang es denn auch, das Feuer an dem Kinde nach längerem Bemühen zu löschen, das arme Wesen aber hatte am ganzen Leibe schwere Brandwunden, namentlich war der Unterleib schrecklich verbrannt. Am Sonnabend früh ist das Kind durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden. Es wird vermuthet, daß das Kind eine Petroleumflasche zur Hand genommen und aus derselben getrunken hatte. Als ihm das Erdöl nicht mundete, warf es die Flasche von sich und zwar auf einen glühenden kleinen Eisenofen. Das vor dem Ofen liegende Stroh fing Feuer und übertrug sich auf die mit Petroleum getränkten Kleider des Kindes, das dadurch einen so qualvollen Tod erlitt. (Ostd. Pr.)

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Kulmsee,** 16. Januar. [Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind] und der durch das zu frühzeitige Schließen der Ofenklappe herbeigeführt wurde, mahnt, daß man kleine Kinder nie ohne Aufsicht zurücklassen soll. Die Arbeiterfrau Zalewski von hier hatte gestern Vormittag den Ofen tüchtig geheizt und dann, als die Kohlen ihrer Meinung nach gut ausgebrannt waren, die Ofenklappe geschlossen. Sie ging darauf in der Mittagszeit aus und ließ ihre fünf Kinder, von denen das älteste 7 Jahre zählte, allein zurück. Leute, die im Nebenzimmer wohnten, wollen nun gehört haben, wie das älteste Mädchen größere Kohlenstücke zerklopfte, um noch Kohlen auf die Gluth zu schütten. Als die Mutter nach ungefähr zwei Stunden wieder zurückkam, und auf wiederholtes Rufen im Zimmer Niemand antwortete, ließ sie voll banger Ahnung die Thür öffnen. Hier fand sie ihre Kinder von Rauch und Kohlendunst erstickt im Bette liegen. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

* **Namslau,** 17. Jan. [Schrecklicher Unglücksfall.] Als am vorigen Freitag Nachmittag die Hofeknecht Pressaschen Eheleute zu Krickau, hiesigen Kreises, ihrer Arbeit nachgingen, ließen sie, wie immer, ihre beiden kleinen Kinder in der verschlossenen Stube allein zurück, wo im Ofen das Feuer brannte. Nach kurzer Zeit bemerkten Leute auf dem Hofe, daß Rauch aus der Wohnung des p. Pressa drang. Als sie herbeigeeilt waren und das Zimmer betraten, stand ein Bett in hellen Flammen und in demselben befanden sich die beiden Kinder, besinnungslos und bedeckt mit furchtbaren Brandwunden. Das ältere Kind, ein Knabe von 6 Jahren, war namentlich im Gesicht in ganz entsetzlicher Weise verbrannt; von Mund und Augen soll kaum noch etwas zu sehen gewesen sein. Das arme Wesen gab nach qualvollen Leiden am Abend seinen Geist auf. Das jüngere Kind, ein Mädchen von vier Jahren, war an den Füßen ganz besonders verletzt, doch ist

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[15. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Was nun die Ameldung betrifft, so befragte man sie auch, wem sie Gift gereicht; sie wollte erst leugnen, derartiges gethan zu haben, aber ein erhöhter Grad der Tortur brachte die Wahrheit zu Ehren und so bekannte sie, Tauben vergiftet zu haben und schließlich, als man sie schärfer drängte, sie habe einen kleinen schwedischen Pagen vergiftete Weinsuppe gereicht! Das Verhör war wie üblich bei nächtlicher Weile, sie war zuletzt ganz mürbe und schrie immer nur zwischen die ihr mühsam abgepreßten Geständnisse: „O mein Kind! o mein Kind!" fragte auch, ob ihre Aussagen ihrem Kinde schaden bringen könnten. Wisset, sie war auch beschuldigt, sie habe ihr kleines Töchterlein schon die Hexerei gelehrt und es zu den nächtlichen Hexentänzen mitgenommen; aber wie sehr man ihr auch mit der peinlichen Frage zusetzte, das wollte sie nicht bekennen, das leugnete sie bis zum letzten Augenblicke.

Während wir beim Rathe zögerten, trotz einer entschiedenen Mahnung vorzugehen, hatten unterdeß Dr. Modemann und Ameldung sich an die landesfürstliche Kanzlei gewendet und erlangten einen Befehl an den Rath, in der Sache der beiden Frauen nicht vorzugehen, die Akten des Prozesses an unparteiische Rechtsgelehrte nach auswärts zu verschicken, die Frauen aber, bis von dorther Urtheil und Belehrung eingeholt worden, in anständiger Haft zu halten.

Dies war ein offener, ungerechtfertigter Eingriff in die Privilegien unserer Stadt! Dazu die Ungeduld des Volkes, welches uns der Parteilichkeit immer mehr anklagte, die angestrengten Bemühungen Modemanns und seines Freundes Ameldung, uns die Schuldigen zu entreißen, — Alles das setzte den Rath in große Aufregung. Da erfuhr man, daß Modemann und Ameldung sich direkt an den Landesherrn Gustav Gustavson gewendet; sie wollten Mittheilung der Indicien, was doch nirgend in ähnlichen Fällen Gebrauch, sie wollten vor allen Dingen Aufschub, eine gerichtliche, auf die Verdachtsgründe gestützte Vertheidigung der Angeklagten, dann die Revision des Prozesses von einer Universitätsfakultät.

Wie ein Mann, wie Doktor Modemann, der ohne Zweifel ein Gelehrter ist, ein sonst so ausgezeichneter Jurist, sich so weit vergessen konnte, die Privilegien seiner Vaterstadt durch dies Hereinziehen des eigenmächtigen Gustavson in die Sache so ernstlich zu schädigen, das war uns allen unerklärlich, aber um so fester mußten wir vom Rath auf unserm Recht bestehen, um so mehr, als die Prediger an St. Marien, der Eine ein Verwandter Modemanns, sich in den Streit mischten und auf offener Kanzel den Rath angriffen, das Prozeßverfahren gegen Hexen ein ungerechtes nannten und verlangten, wenn man sie von Amtswegen anklage, solle man ihnen auch von Amtswegen Vertheidiger stellen. Denkt Euch! diesen schandbaren Hexen, die ja Alles bekannt hatten, Vertheidiger zu stellen! Und der Magister Pechlin hatte sich sogar so weit vergessen, laut zu erklären, das Hexenbad sei eine wahnsinnige, ganz und gar tadelswerthe Einrichtung, hatte mich besonders auf das Heftigste angegriffen und meinen Namen als den eines unsinnigen, ungerechten Richters und im Vorurtheil verrannten Mannes gebrandmarkt. Daß es Hexen gebe, leugnete er nicht; aber jetzt verlangte er, der früher auf scharfe Untersuchung des Hexenswesens gedrungen, daß man den Teufelskindern noch Vertheidiger gebe, ganz abgeändertes Prozeßverfahren, keine peinliche Frage, kein Bad, mit einem Wort, man sollte sie behandeln wie ehrliche Leute und ihnen solchen Vorschub geben, sich herauszuwickeln!

Unter sothanen Umständen, wie wir Alle wohl erwogen, drang zumeist ich mit allem Ernst auf Wahrung des Ansehens und der Rechte des Rathes und auf Beschleunigung des Verfahrens gegen die Modemannen und Ameldungin; des Richterworts aber enthielt ich mich, weil Modemann mich beschuldigte, ich thue Alles aus Haß und Groll gegen ihn. So wurde denn mit den Weibsen ein abermaliges Verhör angestellt, sie leugneten Anfangs, aber schon die Drohung mit der peinlichen Frage wirkte. — — Sie bekannten, der Urtheilsspruch wurde gefällt und sie zum Tode durch das Schwert verurtheilt. — Nun waren Modemann und Ameldung zu der Einsicht gekommen, daß ihre Anstalten die Weiber nicht retten würde. Ameldung ließ sich herbei, um Gnade und um heimliche Hinrichtung aus Gnade und gegen Erlegung von 500 Thlrn. zu bitten, daß seinem Haus die Schande der öffentlichen Hinrichtung erspart werde. Aber wie auch des Dr. Modemanns Mutter ihren Sohn anflehte, ihr eine gleiche Vergünstigung zu erwirken und zu erkaufen, er, der Mann von Eisen, blieb taub gegen die Bitten seiner 75jährigen Mutter. Dieselbe wurde auf öffentlichem Richtplatz gerichtet, während man die Ameldung auf dem Walle beim Bocksthurm vom Leben zum Tode brachte.

Peltzer sah jetzt bleich aus wie der Tod — man sah,

Hoffnung vorhanden, dasselbe am Leben zu erhalten. Als Ursache des Unglücks wird, wie der „Schles. Volksztg.“ geschrieben wird, angenommen, daß Feuer aus dem Ofen gefallen ist, das schnell um sich griff und auch das Bett entzündete, in welches sich, da die Stube verschlossen war, die Kinder in ihrer Angst geflüchtet hatten.

* **Reichenbach u. d. Eule,** 17. Januar. [Dynamitpatronen unter Kohlen.] Als gestern Abend Arbeiter auf dem Bahnhof Faulbrück einen aus Oberschlesien eingetroffenen Kohlenwagen von der aus der Ferdinandsgrube stammenden Kohle entleeren wollten, fanden sie auf der Kohle zwei Dynamitpatronen, welche sie sofort dem Stationsvorstande übergaben. Bei unvorsichtigem Abladen hätte leicht ein schweres Unglück entstehen können.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 16. Jan. [Schwurgericht.] Kein Verbrechen wird so selten gesühnt, wie das der Brandstiftung. Der Verbrecher plant seine That lange vorher, erspäht den günstigsten Augenblick und die Hauptbeweisstücke zerstört gewöhnlich das entfesselte Element. So war es auch in dem Falle, der am letzten Tage der diesmaligen Schwurgerichtsperiode den Gerichtshof beschäftigte. Tagelöhner Jakob Dolata aus Neudorf gebürtig, 63 Jahr alt und dessen Ehefrau Marianna geb. Nadolna etwa 70 Jahr alt, sind angeklagt gemeinschaftlich am 14. Juni 1892 zu Chludowo eine dem Wirth Johann Bochenski gehörige Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Dolata war etwa ein Jahr mit seiner Frau umhergezogen, ohne ein eigenes Heim zu besitzen und hatte nur zeitweise hier und da gearbeitet; so war er auch im Herbst 1891 von Bochenski beschäftigt worden. Da er jedoch häufig betrunken zur Arbeit gekommen war, entließ ihn Bochenski eines Morgens, ohne ihm Lohn für den angefangenen Tag zu zahlen. Dies mußte Dolata mit Haß gegen seinen früheren Brodherrn erfüllt haben. Als kurze Zeit darauf Angeklagter im Schankzimmer der Schwersenzschen Gastwirthschaft zu Chludowo saß und Bochenski dort eintrat, wollte er mit letzterem sofort Streit anfangen. Bochenski ging aber nach dem Hinterzimmer. Da ballte Dolata hinter ihm die Faust und rief ihm nach: „Du Hundeblut, Du wirst an mich denken.“ In der Nacht zum 14. Juni haben die Angeklagten bei dem Wirth Jakob Madela in Chludowo geschlafen, haben sich am Morgen des 14. Juni umhergetrieben und sind dann nach dem Bochenskischen Gehöft gegangen. Hier sprach die Dolata den Bochenski um Arbeit an, die ihr jedoch nicht gewährt wurde. Die Bochenska gab ihr ein Stück Brot und die Dolata ging zu ihrem Ehemanne, der bis dahin am Zaune gesessen hatte. Verschiedene Zeugen konstatiren ferner, daß sie am Tage vor dem Brande die Angeklagten in der Nähe des B.'schen Anwesens gesehen haben. Dolata dagegen bestreitet am Abend vor dem Brande in Chludowo gewesen zu sein, er will in Tworkowo übernachtet haben, und am Morgen des 14. Juni nach nachdem er B. in Chludowo vergeblich um Arbeit angesprochen, sofort nach Zydowo gegangen sein, um sich nach Rübenarbeit umzusehen. Um 12 Uhr Mittags will er in Zydowo eingetroffen sein. Da er keine Arbeit bekommen, so ist er mit seiner Frau nach Chludowo zurückgegangen. Die Dolata giebt noch an, daß während sie in Zydowo waren, bereits ein Mann dort mit der Nachricht eingetroffen sei, welcher erzählt, daß es in Chludowo brenne. Nach der Anklage sind Ermittelungen angestellt worden, welche ergaben, daß Niemand sich erinnere um jene Zeit ein Arbeit suchendes Ehepaar in Zydowo gesehen zu haben. Das Feuer soll auch erst in einigen Tagen in Zydowo bekannt geworden sein. Am Abend des 14. Juni befand sich Dolata bei dem Wirth Johann Stachowiak und äußerte in auffallender Weise: Bochenski sei doch ein guter Kerl, dem keiner etwas thun werde. Dolata ist übrigens schon ein Mal wegen Brandstiftung angeklagt gewesen, jedoch vom Schwurgericht freigesprochen worden. Die Scheune des Bochenski war aus Lehmfachwerk gebaut, der Giebel mit Holz bekleidet und das Dach mit Rohr gedeckt, sie hatte schon viele Risse und Löcher, namentlich ein größeres Loch in der Hinterwand. An der Scheune vorbei führt die Landstraße nach Zielontkowo, jenseits der Landstraße liegt das Gehöft des Bochenski. Am Tage des Brandes war das vordere Scheunenthor geöffnet. Das Feuer ist vorsätzlich angelegt. Schon am 11. Juni ist der Versuch der Brandstiftung dort gemacht worden. An diesem Tage sah der Sohn des Bochenski, als er Stroh aus der Scheune holen wollte, daß in dem Loche in der hinteren Scheunenwand ein Strohwisch steckte, er zog ihn raus und fand, daß er angebrannt war und zwei Streichhölzchen sich darin befanden. Am Tage des Brandes ist von der Bochenskischen Familie nur der Ehemann Bochenski um 5½ Uhr Morgens in der Scheune gewesen; gleich nach 12 Uhr sind die Bochenskischen Eheleute nach ihrem Garten gegangen und sind von dort von ihrer Tochter Marie gerufen worden, die das Feuer zuerst wahrgenommen hat. Die Müllersfrau Johanna Weidner will kurz vor Ausbruch des Feuers, als sie Mittag nach der Mühle trug, in einer Entfernung von etwa 10 Schritt gesehen haben, daß eine Frau, die etwas unter der Schürze trug, zum vorderen Thor in die Scheune hinein ging. Da die Frau ein schwarzes Tuch auf dem Kopf trug, wie es die Bochenska zu tragen pflegt, dieser auch an Größe und Statur glich, so nahm sie an, daß es die verehelichte Bochenska sei, die in der Scheune Mittagsruhe halten wolle. Diese Aussage steht jedoch mit der Aussage zweier anderer Zeugen in Widerspruch. Hiernach lenkt sich der Verdacht gegen die Angeklagten, die sich den ganzen Vormittag in der Nähe des abgebrannten Gebäudes herumgetrieben haben sollen. Die Angeklagten bestreiten jegliche Schuld. Mehr als die Vorverhandlungen hat die Verhandlung vor dem Schwurgericht auch nicht ergeben, im Gegentheil scheint darnach noch der Vorwurf des Landstreichens gegen sie beseitigt. Der Staatsanwalt beantragt die Dolataschen Eheleute von der Anklage der Brandstiftung und des Landstreichens freizusprechen, denn die Drohungen liegen doch zu weit zurück und ein Abzug von 1 Mark Lohn könne nicht das Motiv zu einem so schweren Verbrechen sein; er beantragt die Angeklagten nur des Bettelns für schuldig zu erachten. Der Vertheidiger führt noch aus, daß, da die Angeklagten um 12 Uhr in Zydowo gewesen sind, diese alten Leute unmöglich in Chludowo gewesen sein können als das Feuer angelegt wurde, in einer Scheune und im Stroh greife das Feuer in 10 Minuten um sich. Die Angeklagten wurden denn auch freigesprochen.

Frankfurt, 16. Jan. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gegen den z. Z. verantwortlichen Redakteur der „Frankf. Ztg.“, Kurt Eisner aus Berlin, wegen Beleidigung des Staatssekretärs des Reichspostamts v. Stephan und der Postbehörde, begangen durch den Leitartikel in Nr. 285, I. Morgenbl. vom 11. Oktober v. J., verhandelt. Der Angeklagte, dem als Vertheidiger R.-A. Dr. Löwenthal zur Seite steht, übernimmt die Verantwortung für den Artikel, der aus der Cholerazeit datirt und die Maßnahmen der Reichspostverwaltung bespricht, die damals vielfach Gegenstand der öffentlichen Erörterung gewesen sind. Eine unberechtigte Kritik und ironisirende Ausdrücke sollen die Beleidigungen enthalten. Der Leitartikel konstatirte, daß in der gesammten Presse sich der Unwille darüber geltend gemacht habe, daß der Leiter der Postbehörde durch kollegiale Sammlungen für die durch die Epidemie in Hamburg in eine Nothlage gerathenen Postbeamten habe sorgen lassen, ohne aus Staatsmitteln etwas zu thun. Dieser neueste „Ukas“ verdiene die schärfste Kritik; es sei eine „beängstigende Fülle von Beamtenfreundlichkeit“ zu Tage getreten. Es war u. A. die Rede in dem Artikel von dem Ausdruck „huldvollster Anerkennung“, die der Staatssekretär den Beamten für ihre Mildthätigkeit habe aussprechen lassen; „das koste nichts“. Es war auch von dem „Bettelsack“ die Rede, der für die Postbeamten herumgegangen sei, man habe die armen Beamten noch zu Opfern gezwungen u. s. w. Der Angeklagte erkennt in dem Artikel nur eine scharfe Kritik, aber keine Beleidigung; die gesammte Presse habe in der That ihren Unwillen geäußert, der Ausdruck „Ukas“, der die höchsten Verfügungen eines benachbarten Staates bezeichne, sei nicht beleidigend; der Artikel habe nicht gegen die Person, sondern gegen das System des Staatssekretärs Front gemacht, jenen daher nicht beleidigt. Der Vertheidiger beantragte event. über den Umfang und den Zeitpunkt der Reichsbeihilfe durch den Staatssekretär Beweis zu erheben. Der Antrag wurde zurückgezogen, da der Staatssekretär die erforderlichen Angaben dem Gerichtshofe gegenüber bereits gemacht hat. Der Staatsanwalt Pohl erörterte in einem langen Plaidoyer eine lange Reihe von „Beleidigungen“; der ganze Ton sei nicht sachlich, sondern ironisch, höhnisch, sarkastisch; die Spitze richte sich gegen Stephan; es sei festgestellt worden, daß der Staatssekretär so viel für die Hamburger Postbeamten bewilligt habe, wie die Hamburger Behörde verlangte; die privaten Sammlungen, die außerdem veranstaltet wurden, zu inhibiren, habe der Herr Staatssekretär gar keine Befugniß gehabt. Der Strafantrag geht auf sechs Monate Gefängniß und Publikationsbefugniß. — Der Vertheidiger führte zunächst aus, selbst wenn die Behauptung, das die Verwaltung für die Hamb. Beamten nichts gethan habe, unwahr sei, liege hierin keine Behauptung, die, wie § 186 verlage, geeignet sei, Herrn v. Stephan verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Achtung herabzusetzen. Denn diese Behauptung beziehe sich nicht auf die Person des Herrn von Stephan, sondern auf seine politische Thätigkeit. Alle Tage komme es vor, daß politische Gegner ihr Wirken gegenseitig als verderblich und unheilvoll bezeichnen. Niemand dächte aber daran, daß dadurch der Angegriffene in der öffentlichen Achtung leide, vielmehr werde jede politische Ueberzeugung, wie sie auch sonst beurtheilt werde, geachtet. Entfalle somit die Anklage wegen Verbreitung unwahrer Thatsachen, so liege auch im übrigen keine Beleidigung vor. Man könne und wolle freilich sachlich nichts zurücknehmen und gebe auch zu, daß die gebrauchten Ausdrücke scharf und ironisch seien, allein dies sei eines der besten Mittel, im politischem Kampfe zum Ziel zu kommen. Seit wann habe der Staatssekretär Anspruch auf Ehrfurcht und Ehrerbietung? Solle etwa gar der Majestätsbeleidigungsparagraph auf ihn Anwendung finden; Sachlich seien die gewählten Ausdrücke nicht zu stark. Denn nicht darauf komme es an, daß ganze 5000 M. für die Beamten gegeben seien, sondern daß nicht Alles, was nöthig war, gegeben wurde. Keine Stimme im Reichstag würde sich einer so reichen Verwaltung gegenüber und einem so traurigen Anlaß geweigert haben. ein Extraordinarium zu bewilligen. Dergleiche Sammlungen dürften nicht nur nicht angeordnet. sondern nicht einmal geduldet werden; mit Recht habe das Parlament derartigen Unfug scharf getadelt. Der Unwille, dem die „Frankf. Ztg.“ Ausdruck gegeben, werde von weiten Kreisen getheilt, und die Sache sei um so unverständlicher, als die Post im Reichstag stets mit ihren großen Einnahmen brillire. Die Berechtigung des Unwillens näher darlegend, nimmt der Vertheidiger schließlich den Schutz des § 193 für den Angeklagten in Anspruch. Darin liege ja der Werth des modernen Staates, daß jeder Staatsbürger die Interessen der Allgemeinheit für die seinen erachten und als solche schützen müsse; glaube er, daß irgend ein leitender Beamter durch die Bethätigung seiner Prinzipien das öffentliche Wohl schädige, so habe er die Pflicht, durch die der Oeffentlichkeit im Rahmen der Gesetze zustehenden Mittel selbst auf die Beseitigung des leitenden Beamten hinzuwirken. In diesem Punkte sei die Entscheidung des Gerichts eine prinzipielle. Die Vertheidigung könne ihr aber mit Vertrauen entgegensehen, denn bei den Gerichten Frankfurts habe ein freies Wort auch noch stets eine gute Stätte gefunden! Der Angeklagte betont, daß bis auf einen einzigen unwesentlichen Fall die Thatsachen, die der Artikel erwähnt, sich als richtig in der Verhandlung erwiesen habe, der Artikel sei aus der politischen Ueberzeugung der „Frkf. Ztg“ heraus geschrieben, er vertrete die Interessen der Beamten gegenüber der Behörde und er rüge nichts Anderes, als worüber die Beamten sich wiederholt beschwert haben, so z. B. auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Postassistententag. Der Herr Staatssekretär hätte nicht nur die Sammlungen nicht inhibirt, wozu er die Befugniß wohl gehabt hätte, sondern er habe sie sogar durch das Anerkennungsschreiben noch gefördert, und um dieses Anerkennungsschreiben handele es sich grade in dem inkriminirten Artikel. Der Gerichtshof erkennt nach sehr langer Berathung auf Grund der §§ 185 ff. auf 150 M. oder 10 Tage Haft, nebst Konfiskation und Publikationsrecht. Nicht alle inkriminirten Stellen werden als Beleidigungen aufgefaßt, nur solche, die Herrn v. Stephan Willkür, Vernachlässigung der Postbeamten und Unfreundlichkeit vorwerfen. Unwahr sei die Thatsache, daß die Reichspost nichts für die Beamten gethan habe. Es sei auch unwahr, daß die Postbehörde die Kollekte angeordnet habe. Die Stelle, wo der „Bettelsack“ erwähnt und wo der Postbehörde Inhumanität vorgeworfen werde, sei auch strafbar. Die anderen Stellen gehen nicht über den Rahmen der erlaubten Kritik hinaus, deren Grenzen schwer zu definiren seien, wie das Urtheil zugiebt. Die Unbestraftheit des Angeklagten wird bei Ausmessung der Strafe in Betracht gezogen.

Militärisches.

Berlin, 17. Jan. Das diesmonatliche Avancement war wieder nur sehr klein. Die wenigen höheren Stellen, die zur Erledigung kamen, sind noch nicht wieder besetzt, sodaß, meint die „Voss. Ztg.“, anzunehmen ist, die kommenden Hoffesttage werden eine Anzahl von Beförderungen in höhere Stellen bringen. Zur Disposition gestellt ist der Chef der kartographischen Abtheilung der Landesaufnahme, General-Lieutenant Steinhausen, der seit nahezu sechs Jahren in dieser Stellung war. Im Kadettenkorps erzogen und 1858 als Lieutenant beim 34. Inf.-Regt. eingestellt, machte er früh die Kriegsakademie durch und wurde schon 1865 zur trigonometrischen Abtheilung des Generalstabs kommandirt. Er hat dann lange Jahre bei der Landestriangulation gearbeitet und war, nachdem er den Krieg gegen Frankreich als Kompagniechef beim 19. Inf.-Regt. mitgemacht hatte, von 1872 bis 1882 Bureauvorsteher der Zentraldirektion der Vermessungen im preußischen Staate. Dann war er fünf Jahre Chef der kartographischen Abtheilung der Landesaufnahme, um im Februar 1887 die topographische Abtheilung zu übernehmen. Außerdem fungirte er noch als Lehrer an der Kriegsakademie und war Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie Seit Oktober 1889 war er Generalmajor und seit 28. Juli 1892 charakterisirter General-Lieutenant. Außer ihm ist noch der Oberst Graf von Schwerin vom Hessischen Leib-Garde-Regt. Nr. 115 abgegangen; ferner sind 3 Oberstlieutenants, 5 Majors, 7 Hauptleute bezw. Rittmeister, 7 Premierlieutenants und 8 Sekondlieutenants verabschiedet. An Beförderungen zählen wir nur 1 zum Major, 4 zu Hauptleuten, 6 zu Premierlieutenants und 7 zu Sekondlieutenants.

Dresden, 17. Jan. Das aktive Offizierkorps der sächsischen Armee (XII. Armeekorps) besteht nach der soeben erschienenen Rangliste aus 1 General-Feldmarschall (Prinz Georg von Sachsen), 1 General-Oberst der Kavallerie (Großherzog von Sachsen), 4 Generalen der Infanterie oder Kavallerie, 5 Generallieutenants, 11 Generalmajors. zusammen also 22 Generalen (im Vorjahre ebenfalls 22); ferner 25 (im Vorjahre 28) Obersten, 28 (37) Oberstlieutenants und 88 (78) Majors, zusammen also 141 (143) Stabsoffiziere, sowie 293 (277) Hauptleute bezw. Rittmeister. 250 (242) Premierlieutenants und 500 (483) Sekondlieutenants. Es sind dies insgesammt 1206 Offiziere gegen 1167 im Vorjahre. Sanitätsoffiziere zählt die aktive Armee insgesammt 107, eben so viel wie im Vorjahre. In der Reserve sind 732 (1892 688) Offiziere und 323 (298) Sanitätsoffiziere, in der Landwehr 693 (714) Offiziere und 113 (109) Sanitätsoffiziere vorhanden. Die Gesammtzahl der sächsischen Offiziere stellt sich also auf 2631 gegen 2579 im Vorjahre, dazu treten noch 51 inaktive, in aktiven Dienststellungen befindliche Offiziere. Sanitätsoffiziere sind 543 vorhanden gegen 514 im Vorjahre. Die Zahl

---

das Sprechen fiel ihm schwer, aber er ermannte sich und fuhr fort:

Eine Woche später langte richtig ein Schreiben vom Grafen Gustavson, unserm derzeitigen Landesherrn, an, der Rath solle in dem Prozesse bei schwerer Geldstrafe für jedes Rathsmitglied nicht vorgehen, die Akten erst verschicken u. s. w. . . . So erwies sich dann, daß ich richtig vorausgesehn! Die heiligen Rechte und Privilegien der Stadt waren gerettet; unser Ansehen konnte nicht geschmälert werden. Auf das Haupt dessen, der für diese Rechte und Privilegien der Stadt einstand mit allem Gewicht seines Amtes und seiner Ueberzeugung, auf mein Haupt aber kam der Fluch: Der Schwur furchtbarer, unversöhnlicher Rache von Seiten jener beiden Männer und dazu die äußerste Ungnade Gustavsons! Was habe ich gelitten seitdem vor der Verfolgung dieser Drei!“

„Aber Ihr habt ja auch die Sara Baumeister richten lassen, Peltzer, warum schweigt Ihr von ihr? —“ rief jetzt erregt der Junker von Diepenbrock.

„Sara Baumeister! Ihr kanntet sie? sie war nur Eine von Vielen, welche jenen beiden Frauen folgten. Jetzt galt es nicht nur der Ausrottung der Hexerei in unserer Stadt, sondern der Konservirung unserer Privilegien und dem Sieg des Rathes gegen die auf das Aeußerste diesen verlästernden Prediger! Ihr habt keine Vorstellung, in welcher Aufregung die Stadt war. Hier der Beweis der Hexerei, das Bekenntniß der Angeklagten; dort die verzweifelnden Anstrengungen ihrer Freunde und Verwandte; denn jetzt waren es fast nur Frauen aus dem höchsten Bürgerstande und angesehenen Familien; hier das Privilegium des Rathes, dort die Herrschsucht und Einmischungsbegierde Gustavsons; hier die Ueberzeugung, daß die ärgste Pein nur den Hexen ihre Bekenntnisse entreißen könne, dort das Wüthen der Prediger gegen die Tortur und das Hexenbad, als gegen Mittel, durch welche man tausenden Unschuldigen jedes beliebige Bekenntniß abpresse.

In jene Zeit nun fiel die Anklage gegen die Sara Baumeister, und ihre Gefangennehmung erregte einen derartigen Sturm der Prediger, daß wir die St. Marienkirche rathsseitig schließen mußten. Es war nur ein Weg möglich für uns, der des energischen Festhaltens an unsern Rechten, Gebräuchen und Privilegien. Hatten wir die früheren Angeklagten nach der Ordnung verhört, torquiret und gebadet, so mußten wir trotz aller Drohungen der Geistlichkeit und der Anhänger jener Frauen und ihrer Familien auch jetzt dabei bleiben, und wenn auch wirklich einige Schwäche, sogar im Rathe, sich zeigte, ich drang durch mit meiner Mahnung zur Festigkeit. Die Sara Baumeister bekannte in der Tortur wie alle Andern; auch ihr hatte Pater Caspar die Satanstaufe und das Satansnachtmahl gegeben, auch sie hatte es mancherlei Vieh und einer Frau und einem Kinde vergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Soeben ist der 5. Band von Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage erschienen. Was in dem Bande geboten ist, bestätigt das schon wiederholt ausgesprochene Lob. Unter den 253 Seiten (!) umfassenden wichtigen Artikeln über Deutschland und Deutsches Reich ersetzen viele einen ganzen Leitfaden, so: Deutsche Literatur, Deutsches Theater, Deutsches Recht u. v. a. Zu diesen Artikeln gehören nicht weniger als 17 Tafeln, darunter 3 Chromotafeln und 14 Karten. Unter den Chromos tritt vor allem die prächtige lebensreiche Darstellung der Uniformirung unserer ostafrikanischen Schutztruppe hervor; wir haben noch in keinem Werke eine so kunstvolle Darstellung gefunden. Die Karte „Deutsch-Ostafrika“, die zu dem vorzüglichen Artikel über diese Kolonie gehört, enthält wie dieser selbst schon die neuesten Entdeckungen, wie z. B. Dr. O. Baumanns Ejassi-See. Sehr instruktiv ist auch die Karte der deutschen Mundarten mit ganz neuer Darstellungsweise. Da wir im Zeichen des Verkehrs stehen, ist es selbstverständlich, daß die 107 Artikel über Eisenbahnen, die ebenfalls von ersten Fachautoritäten herrühren, ihren Gegenstand erschöpfend behandeln. Sie sind von 2 Tafeln und 69 Textfiguren begleitet. Man könnte hierzu auch noch den Plan von Dresden rechnen, insofern auf ihm, zum erstenmal, die Schienenanlagen zum künftigen Zentralbahnhof angegeben sind. Bekanntlich sind Zentralbahnhöfe eine brennende Frage für verschiedene große Städte. Der Kraft der Zukunft, der Elektricität, sind im 5. Band 8 Tafeln und 16 Figuren gewidmet. Im ganzen enthält der Band 56 Tafeln, darunter 6 Chromos, 22 Karten und Pläne, und 228 Textabbildungen. Eine neue bunte Welt des Mikroskops eröffnet die schöne Tafel „Dünnschliffe“ von Mineralien; ebenso reizend ist eine Tafel mit heimischen Eidechsen und die vollendete Wiedergabe des seelenvollen Dürerschen „Christus am Kreuz“ der Dresdener Galerie. Das die Redaktion bestrebt ist, das Neueste aufzunehmen, wenn es allgemeines Interesse bietet, beweisen nicht allein die erwähnten Artikel, sondern auch der Umstand, daß die gefeierte Tragödin Eleonora Duse hier zum erstenmal in einem Konversations-Lexikon erscheint. Selbst der jüngst verstorbene „Eisenbahnkönig“ Jay Gould fand Erwähnung. Von besonderm Interesse dürfte noch die Notiz sein, daß in den ersten fünf Bänden gegen 33 600 Stichworte enthalten sind, ca. 11 000 mehr als in der 13. Auflage. Zum Schlusse freuen wir uns, auch dieses mal wieder in der Lage zu sein, den neuen „Brockhaus“ nach jeder Richtung bestens empfehlen zu können.

der Portepeefähnrichs der aktiven Armee beträgt 77. Offiziere und Sanitätsoffiziere zur Disposition und außer Dienst mit der Erlaubniß die Uniform zu tragen sind 775 vorhanden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 17. Jan. Eine tolle Fahrt unternahm am Sonnabend Nachmittag der Schmied Albert P., der in Berlin wohnt, sich aber nach Charlottenburg auf die „Tour" begeben hatte. Dort hielt vor einem Hause, in der Kaiserin Augusta-Allee ein mit zwei Pferden bespannter Möbelwagen der Berliner Firma Thierichens und der Kutscher Libebeck hatte sich in das Haus begeben. Flugs bestieg P. das Gefährt und jagte von dannen. Als Libebeck sein Fuhrwerk vermißte, eilte er zunächst nach dem nächsten Berliner Polizei-Revier und dann nach Charlottenburg zurück, um der Spur seines Wagens zu folgen, die nach Plötzensee zu führte. Fast außer Athem näherte er sich diesem Orte und bemerkte schon aus der Ferne einen umgeworfenen Wagen, den vier Männer aufzurichten bemüht waren. Es war das gestohlene Fuhrwerk, das der des Fahrens unkundige Dieb auf der hastigen Flucht umgeworfen hatte und nun mit Hilfe von drei angenommenen Arbeitern wieder in die Höhe zu bringen suchte. Nach Darstellung des Sachverhaltes wurde es dem Kutscher nicht schwer, die Auslieferung des Wagens und des Spitzbuben durchzusetzen, und er brachte nun den letzteren nach Charlottenburg zur Polizei.

Ludwig Pietsch ist vor einigen Wochen von einem schweren Unfall betroffen worden. Er besuchte in Moabit eine Freundin, die Kommerzienräthin C., in deren Salon sich ein mächtiger Bernhardiner befand. Das Thier reckte sich an dem Besucher auf, wurde von diesem gestreichelt und seine Herrin sagte lächelnd zu dem Gast: „Mein Hund schließt ja merkwürdig rasche Freundschaft mit Ihnen." Als Ludwig Pietsch nach einer Plauderstunde den Salon der Dame verließ, stürzte ihm der riesige Hund, ein kurzes Gebrüll ausstoßend, nach und zerfleischte ihm den rechten Arm derart, daß Pietsch glaubte, dieser müsse abgenommen werden. Zum Glück gelang es einem rasch herbeigerufenen Chirurgen den Arm zu retten. Unser Kollege trägt denselben noch immer im Verband, allein er kann ausgehen und hofft, bald wieder völlig hergestellt zu sein.

† **Eine Hoftheaterkrise.** München, 15. Jan. Die Angriffe auf die Veränderungen in der Generalintendanz, die seit einigen Tagen in liberalen Blättern zu lesen sind, beginnen auch politisches Interesse zu erregen. Es scheint, als wolle man ganz bestimmten persönlichen Beziehungen bei Hofe zu Leibe gehen; möglicherweise hat man dabei auch ministerielle Verhältnisse im Auge. Ob persönliche Mißstimmungen hier eine Rolle spielen oder ob man es mit besonderen politischen Tendenzen zu thun hat, bleibt freilich noch um so mehr abzuwarten, als das führende Organ, die „Neust. Nachr.", bekanntlich in Fragen des Münchener Kunstlebens von einer außerordentlichen Nervosität ist. Materiell richtet sich der Angriff zunächst gegen den Hofsekretär Geheimrath v. Klug, dessen Stellung naturgemäß eine einflußreiche ist. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er seine Kenntniß werdender Stadtverschönerungspläne dazu benutzt habe, sich Bauvortheile zu verschaffen. Wenn wahr wäre, was behauptet wird, so wäre das allerdings eine schlimme Sache. Da unzweifelhaft eine Erklärung der Betheiligten zu erwarten ist, unterlassen wir es vorerst, auf die Sache einzugehen. Authentische Informationen über die Katastrophe Perfall zu erhalten, ist begreiflicher Weise geradezu unmöglich, da die an derselben betheiligten Hofbeamten die Auskunft verweigern. Indeß verlautet aus Quellen, die die Sache wissen können, daß der Einlauf hoher Rechnungen hiesiger Lieferanten in der Finanzverwaltung der Zivilliste zur Entscheidung geführt haben, die freilich in der Form großes Aufsehen und Erbitterung hervorruft. Der Vorstoß in der Presse hauptsächlich gegen den Chef der Hofkasse dürfte zu scharf sein, zumal authentische Details über die Veranlassung der Inauguration der Ersparungsversuche fehlen. Auch wird in der Hitze des Gefechts völlig übersehen, wie vorsichtig und finanziell gerechtfertigt Hofrath v. Klug bisher die verworrenen Verhältnisse der Zivilliste in Ordnung gebracht hat, so daß z. B. die Millionenschulden des Königs Ludwig II. im Jahre 1909 völlig gedeckt sein werden. Dieser Schuldentilgungsplan wird durch die immer größer werdenden Defizite des Hoftheaters gestört, da die Zivilliste für die Zuschüsse neben der etatsmäßig ausgeworfenen halben Million aufkommen muß. Hier Wandel zu schaffen, kann eigentlich nicht befremden, doch erregt die Form der in Angriff genommenen Spar-Aera Verwunderung, die sich steigert durch die Preßmittheilungen, daß Baron Perfall durch seine unerwartete zeitweilige Enthebung überrascht worden sei. Man erzählt sich in Theaterkreisen, daß Perfall ohnmächtig geworden sei, nach der Lektüre des Handschreibens. Die Art der Enthebung wird nicht erklärlicher und keineswegs schöner, wenn man bedenkt, daß Perfalls Söhne persönliche Adjutanten der Prinzen Ludwig und Leopold sind und der Generalintendant noch vor wenigen Tagen durch einen hohen Hofbeamten den Wunsch des Regenten übermittelt erhielt, daß Alles beim Alten bleiben soll, d. h. daß die Bitte des Intendanten um Entlassung anläßlich seines Jubiläums, Allerhöchst nicht genehmigt werde. Nur wenige Tage darauf erfolgte aber ein Gegenschlag aus der Residenz, auf den Niemand gefaßt war, selbst jene Kreise nicht, die schon im vorigen Sommer wußten, daß die Defizite des Hoftheaters einmal zu einem Entscheid in der Finanzverwaltung führen müssen. Wer Perfalls Nachfolger wird, ist im Augenblick weniger von Bedeutung (es wird der sehr musikalische Oberstschützenmeister Fürst Oscar v. Wrede genannt), ganz München fragt nur, was ist die Veranlassung der brüsken Enthebung Perfalls gewesen und so lange die Finanzverwaltung hierüber die Ursache der so plötzlich inaugurirten Spar-Aera geheimhält, wird man mehr oder minder immer auf Gerüchte angewiesen sein. Das bedauerliche an der Katastrophe ist, daß durch den Gewaltakt unvermeidlicher Weise das Königshaus in die Diskussion gezogen ist und die Verhältnisse Bayerns mit der Königskatastrophe wieder in den Vordergrund treten. München ist seit 1886 empfindlicher geworden, zumal jener Einfluß wieder wahrzunehmen ist, der sich schon in Hohenschwangau bemerkbar machte, dem Premierminister Baron Lutz den Lebensabend verbitterte und jüngst die Verhältnisse in der Münchener Künstlergenossenschaft eher verschlechterte denn besserte.

† **Eine neue Volksbühne.** Wie die „Br. Ztg." mittheilt, soll auch in Breslau, nach dem Vorgange anderer großen Städte, der Versuch gemacht werden, eine Volksbühne ins Leben zu rufen, das heißt, es sollen theatralische Aufführungen zu sehr billigen Preisen veranstaltet werden, die ihr Publikum in der großen Masse der Bevölkerung, unter den weniger bemittelten Bildungsbedürftigen, suchen. Der Humboldt-Verein hat die Angelegenheit in die Hand genommen. Ein geräumiges Haus, das Thalia-Theater, steht an den Wochentagen vollständig zur Verfügung. Direktor Dr. Löwe hat sich bereit erklärt, einen Theil des zahlreichen Künstlerpersonals des Stadttheaters in den Dienst des Unternehmens zu stellen. Die Eintrittspreise werden nur drei Abstufungen aufweisen und so niedrig gestellt sein, wie es der Zweck erheischt. In erster Linie ist zunächst die Darstellung Schillerscher Dramen in Aussicht genommen.

† **Trauriger Unfall.** Wie der „Nat.-Ztg." aus Kolberg berichtet wird, hatte sich dort am Freitag früh ein Schuhmacher in ein am Strande im Eise liegendes Boot begeben, um von demselben auf Enten zu schießen. Plötzlich sprang der Wind um, löste das Eis vom Strande ab und trieb es mit sammt dem in demselben festsitzenden Boote in See, so daß der Insasse hilflos den Wellen preisgegeben war. Es wurde zwar schleunigst ein Lootsenboot mit 12 Mann besetzt, um dem Hilflosen Rettung zu bringen, ihre Bemühungen blieben aber vergeblich, denn das Boot vermochte wegen des treibenden Eises nicht vorzudringen. Auch der Raketenapparat, mit dem man dem in seinem Boote immer weiter abtreibenden Manne Hilfe bringen wollte, versagte insofern, als die abgeschossene Leine das Boot nicht mehr zu erreichen vermochte. Und so mußte der Aermste seinem Schicksal überlassen werden, während seine Frau, die er mit zehn Kindern hinterläßt, jammernd am Strande auf und ab lief. Mittags wurde das Boot, das etwa eine Meile weit getrieben war, noch gesehen, dann begann Schnee zu fallen, der die weitere Aussicht versperrte. Inzwischen war nach Swinemünde und Rügenwalde um Entsendung eines Rettungsdampfers telegraphirt worden.

† **Verschuldete Künstler.** Aus Budapest wird berichtet: Unter zahlreichen Mitgliedern beiderlei Geschlechts des ungarischen National-Theaters, und zwar zumeist den hervorragendsten Kräften dieser Bühne, scheint die finanzielle Krise akut zu werden. Schauspieler und Schauspielerinnen haben in den letzten Jahren eine enorme Schuldenlast angehäuft, und da die betroffenen Geldinstitute in eine Prolongation nicht einwilligen wollen, steht die Künstlerschaar des National-Theaters vor einer ernsten Krise. Die Mitglieder desselben haben sich deshalb an den Minister des Innern mit der Bitte gewendet, er möge ihnen den in Rede stehenden Betrag, welcher sich auf nicht weniger als 212 669 Fl. 81 Kr. beläuft, entweder als ein unverzinsliches Darlehen oder zu einem sehr geringen Zinsfuße vorschießen, wogegen sie die Verpflichtung übernehmen, diesen Betrag binnen 15 Jahren zurückzuzahlen und durch die gerichtliche Beschlagnahme eines Drittels ihrer Bezüge sicher zu stellen. Die Bezüge machen jährlich nicht mehr als 77 830 Fl. aus.

† **Mexikanische Räuber.** Aus Sierra Mojada (Mexiko), 30. Dezember 1892, wird der „Köln. Volks-Ztg." geschrieben: „Fünfzehn Meilen nördlich von der mexikanischen Stadt Celaya war dieser Tage der an der mexikanischen Nationalbahn belegene Ort San Juan der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen einer zwölf Mann starken Räuberbande unter Führung ihres berüchtigten Hauptmannes Antonio Gallardo, und einer Kompagnie mexikanischen Militärs. Die Räuber waren gegen 9 Uhr Abends in den Ort geritten und überfielen den Kaufladen von Richardo Mendoza, stahlen daraus mehrere hundert Dollars in baarem Gelde und trieben mit gespannten Pistolen den Eigenthümer, die Handlungsdiener und etwa 20 Kunden aus dem Laden auf die Straße. Das Militär wurde von der Anwesenheit der Räuber in Kenntniß gesetzt, und als diese gerade im Begriff waren, ihre Pferde zu besteigen, eröffneten die Soldaten Gewehrfeuer auf sie. Gallardo und zwei andere Räuber blieben nach der ersten Salve tödtlich verwundet auf dem Kampfplatze, während die übrigen neun Banditen den Kampf aufnahmen und die Reihen der Soldaten zu durchbrechen versuchten. Sechs von ihnen gelang es, sich durchzuschlagen, drei wurden gefangen genommen. In dem Kampfe wurden vier Soldaten schwer verwundet. Die entflohenen Räuber nahmen das gestohlene Geld mit sich. Mehrere Tage vorher hatte dieselbe Bande den reichen Fabrikanten Ensibo Gonzales in Lorio um 6000 Dollars erleichtert und dabei einen Nachtwächter und zwei Angestellte des Geschäfts ermordet. Der Sammelplatz der Räuber befindet sich in der Umgegend von Guanajuato." Hübsche Zustände!

† **Das Projekt des Sultans,** in Konstantinopel eine Weltausstellung zu veranstalten, hat die Türken nicht wenig überrascht. Wie man sich in Konstantinopel erzählt, kam Abdul Hamid auf folgende Weise auf diese Idee. Der Uebersetzer im kaiserlichen Palais, Bakki Bey, war im Auftrage der türkischen Regierung nach Chicago geschickt worden, um die Vorarbeiten für die Betheiligung der Türkei an der dortigen Weltausstellung zu leiten und dem Sultan über das amerikanische Riesenunternehmen zu berichten. Der Eindruck, welchen die amerikanischen Verhältnisse und das Chicagoer Ausstellungswerk auf den Türken hervorriefen, war ein so nachhaltiger, daß durch den Bericht Hakki Beys auch der Sultan zu dem Vorhaben, eine Weltausstellung in's Werk zu setzen, sich begeistern ließ. Fördernd mag auf das Projekt auch der Umstand eingewirkt haben, daß man sich in Konstantinopel durch die Philippopeler Ausstellung, die ohne die unglückseligen Quarantäne-Maßregeln erfolgreich gewesen wäre, gewissermaßen von den Bulgaren überflügelt sah. Da mag sich denn der Sultan gesagt haben, was die Bulgaren können, das können wir auch, und angeregt durch den Hakkischen Bericht betraute er Selim Effendi Melhame, den einstigen Direktor des Conseil de la Dette publique Ottomane, mit der Ausarbeitung des Projekts. Ob dieses jedoch in absehbarer Zeit zur Ausführung gelangen wird, bezweifelt man in fränkischen Kreisen, wo man derartige Dinge minder sanguinisch auffaßt, sehr stark. In der That wirken viel Umstände zusammen, um das Gelingen des schönen Projektes, wenn nicht gänzlich in Frage zu stellen, so doch in weite Ferne zu rücken. Die Ausstellung soll bei Schischli, einem Vororte im Norden Peras, stattfinden. Der Platz wäre auch sehr geeignet, wenn nur für die menschenwürdige Unterbringung der Aussteller Raum vorhanden wäre. Dann fehlt es auch an geeigneten Verkehrsmitteln, um die Aussteller und die Besucher von Pera nach Schischli, und innerhalb derselben Zeit wieder zurückzubringen. Auch fehlt es in Pera an schicklichen Räumlichkeiten für die Fremden, in Stambul und Galata erst recht. Endlich ist ganz Konstantinopel heutzutage leider noch immer ein ungeheures Wirrsal von Häusern und Schmutz. Endlich fragt es sich, welches die Industriegebiete sind, auf welchen die Türkei so Besonderes und Hervorragendes leistet, um hoffen zu dürfen, durch eine Ausstellung ihre bisherigen Absatzgebiete zu erweitern und neue dazu zu gewinnen, welches die Erzeugnisse des Auslandes sind, die im Orient auf nutzbringenden Absatz rechnen dürfen, und ob die intelligenten und zahlungsfähigen Kreise der Bevölkerung des osmanischen Reiches und Persiens weit genug sind, um den Ausstellern fremder Erzeugnisse überhaupt einen Lohn für ihre Mühe und Auslagen zu verheißen.

† **In Ungarn** blüht noch immer das Räuberwesen. So wird heute aus Pest berichtet: Eine gut organisirte Räuberbande raubte die Postämter Dolova und Mranorak aus. Alles baare Geld und alle Werthsachen wurden gestohlen. Mehrere Züge Gendarmerie verfolgen die Räuber.

† **Am Strande von Reggio** sind in der vergangenen Nacht ein französisches und ein italienisches Schiff zusammengestoßen. Beide Schiffe sanken. Die Mannschaft des einen ist gerettet.

† **Ueber ein Eisenbahn-Unglück zwischen Matadi und Ampose am Kongo** wird in der „Times" berichtet: Der Bahnzug, mit Europäern und Eingeborenen besetzt, stieß mit einem Dynamit-Transportzuge, welcher 154 Kisten Dynamit und 82 Tonnen Pulver enthielt, zusammen. Die Waggons wurden vollständig zerstört. Die Leichname sind größtentheils in Stücke zerrissen. Der einzige anwesende Arzt wurde schwer verwundet; 4 Europäer und 46 Schwarze sind todt, die Zahl der Verwundeten fehlt.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 17. Jan. Amtlicher Nachweisung zufolge sind in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1892 an Branntwein 981 353 Hektoliter gegen 847 483 Hektoliter im gleichen Zeitraume des Vorjahres hergestellt worden. Davon sind 606 091 Hektoliter gegen 589 573 Hektoliter nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr übergeführt worden. Am Schluß des Rechnungsmonats verblieb in den Lagern und Reinigungsanstalten unter steuerlicher Kontrolle ein Bestand von 413 760 Hektoliter.

** **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt.** Die Lage des oberschlesischen Kohlengeschäfts hat sich in Folge der anhaltenden Kälte wesenlich günstiger gestaltet. Sowohl seitens der Händler wie Konsumenten gehen die Bestellungen auf allen Gruben viel zahlreicher ein, sodaß für sämmtliche Sortimente nunmehr hinreichender Absatz vorhanden ist und die Verladung unter Inangriffnahme der Bestände, welche auf den meisten Gruben bereits aufgebracht wurden, sich recht rege gestaltet hat. Auch nach Galizien und Oesterreich hat sich in diesem Monate der Absatz gehoben und werden nicht unbedeutende Qualitäten an Stück-, Würfel- und Nußkohlen von den östlich gelegenen Gruben aus dem hiesigen und dem Nicolaier Revier nach dort versandt. Auf denjenigen Gruben, deren Bestände bereits verladen sind, wird, um die Bestellungen pünktlich erledigen zu können, die Förderung bereits verstärkt und von Feierschichten ist nirgends die Rede mehr. Der Absatz an Gaskohlen ist unverändert gut geblieben, sodaß auf diesen Gruben die Förderung stets schlank zur Abfuhr kam, Bestände daher nicht vorhanden waren. Seitens der Händler wurden für Ia Marken gegenwärtig folgende Preise notirt: Stück, Würfel und Nuß I 42 bis 45 Pf., Nuß II 35–40 Pf., Erbs 28–30 Pf., Gries und Klein 25–28 Pf., Staub 6–10 Pf.; IIa Marken Stück und Würfel 30–35 Pf., Nuß 26–28 Pf., Klein 20–23 Pf. und Staub 4 bis 5 Pf. pro Zentner ab Waggon Grube; bei größerer Entnahme werden besondere Preisvereinbarungen vorbehalten.

Das Coaksgeschäft kann sich der bedeutenden Ueberproduktion wegen nicht erholen und selbst eine Ermäßigung der Preise ist nicht in der Lage, den Coakswerken besseren Absatz zu verschaffen. Nur einzelne Coaksanstalten, die für eigenen Bedarf arbeiten oder Ia Qualität produziren, befinden sich in besserer Lage, da sie in vollem Betriebe sind und genügenden Absatz für ihr Fabrikat haben.

(Bresl. Morg. Ztg.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Januar. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 17
Weizen	pr. April-Mai	159 —	160 —
do.	Juni-Juli	162 —	163 —
Roggen	pr. Januar	138 —	1?8 75
do.	April-Mai	140 —	14? 75

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)

			Not. v. 17
do.	70er loko	32 60	32 80
do.	70er Jan.-Febr.	31 70	31 80
do.	70er April-Mai	32 80	32 90
do.	70er Mai-Juni	33 10	33 30
do.	70er Juni-Juli	33 70	33 90
do.	70er Aug.-Sept	34 75	34 80
do.	50er loko	52 —	52 40

		Not. v. 17			Not. v. 17
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 40	86 40	Poln. 5% Pfdbrf.	66 20	66 60
Konsolid. 4% Anl.	107 20	107 20	do. Liquid.-Pfbrf.	63 60	63 90
do. 3½% „	100 70	100 60	Ungar. 4% Goldr.	96 80	96 90
Pos. 4% Pfandbrf.	102 10	102 —	do. 5% Papierr.	85 40	85 40
Pos. 3½% do.	97 10	97 —	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	175 10	175 10
Pos. Rentenbriefe	102 90	103 —	Lombarden (Ultimo)	43 50	43 —
Pos. Prov.-Oblig.	95 70	95 60	Disk.-Kommandit (Ultimo)	186 60	188 —
Oesterr. Banknoten	168 75	168 90			
do. Silberrente	82 80	82 8	**Fondsstimmung** gedrückt		
Russ. Banknoten	207 70	208 20			
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	100 —	100 —			

Ostpr. Südb. E.S.A.	73 75	74 25	Schwarzkopf	240 —	240 —
Mainz Ludwighfdto	114 40	114 25	Dortm. St.-Pr. L. A.	56 75	56 40
Marienb. Mlaw. dto	62 60	63 25	Gelsenkirch. Kohlen	138 10	138 —
Griechisch 4% Goldr.	45 10	45 50	Inowrazl. Steinsalz	41 10	42 —
Italienische Rente	91 75	91 90	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	77 50	77 70	It. Mittelm. E. St. A	100 30	100 70
Russ 4% konf Anl 1880	96 75	96 70	Schweizer Zentr.	117 50	117 60
do. zw. Orient. Anl.	— —	66 25	Warsch. Wiener	202 30	202 80
Rum. 4% Anl. 1880	83 10	83 —	Berl. Handelsgesell.	140 90	141 60
Serbische R. 1885.	77 40	77 25	Deutsche Bank-Akt.	158 —	160 40
Türk. 1% konf. Anl.	21 10	21 10	Königs- u. Laurah.	94 10	94 10
Diskonto-Komman.	186 50	188 50	Bochumer Gußstahl	115 75	115 60
Pos. Spritfabr. B. A	85 —	85 —			

Nachbörse: Kredit 175 —, Diskonto-Kommandit 186 50, Russische Noten 207 75.

Marktberichte.

** **Berlin,** 17. Jan. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei ziemlich starker Zufuhr verlief der Markt etwas lebhafter. Rind- und Schweinefleisch mehr gefragt und höher bezahlt, Kalb- und Hammelfleisch nachgebend. Galizier fehlten. Wild und Geflügel: Zufuhren in Hochwild reichlich, in Hasen kaum dem Bedarf entsprechend, in Rehen knapp. Geschäft ziemlich lebhaft, Preise für Rehe und Hasen höher. Geflügelzufuhr sehr schwach, Preise fest. Fische: Zufuhren sehr schwach, Geschäft still, Preise fest. Butter und Käse ruhig. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Sehr still. Spinat und Salat theurer sonst unveränderte Preise.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55–60, IIa 47–53, IIIa 40–46, IV. 34 bis 38, Kalbfleisch Ia 50–65 M., IIa 30–48, Hammelfleisch Ia 44–50, IIa 36–42, Schweinefleisch 53–60 M., Bakonier 48–52 M., Russisches 48–50 M., Serbisches — M. p. 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. m. Knochen 65–80 M., do. ohne Knochen 80–100 M., Lachsschinken —,— M., Speck, geräuchert do. 56–65 M., harte Schlackwurst 110–120 M., Gänsebrüste 160–180 per 50 Kilo.

Wild. Rothwild per ½ Kilo 0,30–0,40 M., do. leichtes 40–60 Pf., Dammwild per ½ Kilo 34–50 Pf., Rehwild Ia. per ½ Kilo 0,75–0,95 M., do. IIa. per ½ Kilo 54–71 Pf., Kaninchen p. Stück — Pf., Hasen Ia. p. Stück 2,60–2,90 M., IIa — M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,75–4,00 M., Fasanenhennen 2,65 M., Waldschnepfen —,— M., Wildenten 1,40 M., Birkwild — M. p. Paar, Krammetsvögel — M. p. Stück.

Fische. Hechte, p. 50 Kilogr. 66–71 M., do. große 50 M., Zander 69 M., Barsche 50–51 M., Karpfen, große 80 M., do. mittelgr. 66–70 M., do. kleine 55 M., Schleie 80 M., Bleie 36–40 M., Aland 40–50 M., bunte Fische (Plötze) 30–36 M., Aale, große, 120 M., do. mittelgroße 70 M., do. kleine —,— M., Raape — M., Karauschen 43 M., Roddow — M., Quappen 19–22 M., Wels — M.

Schalthiere. Hummern matt, per 50 Kilo zum Theil todt 150 bis 165 M., Krebse, große, über 12 Ctm., p. Schock —8 M., do. 11–12 Ctm. do. 4 M., do. 10 Ctm. do. 3,00 M.

Butter. Ia. per 50 Kilo 100–108 M., IIa. do. 95–98 M., geringere Hofbutter 85–90 M., Landbutter 80–90 M., Galiz. — M., Margarine — M.

Eier. Frische Landeier ohne Rabatt 4,50 M., Prima Kisteneier mit 8½ Proz. oder 2 Schock p. Kiste Rabatt — M.

Gemüse. Kartoffeln, runde weiße per 50 Kilogr. 2,00 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogramm 7,50–8 Mark, Knoblauch per 50 Kilo 20–22 M., Mohrrüben per 50 Kilogramm 4,50–5,00 M., Petersilie p. Bund 5–10 Pf., Champignon per

½ Kilo 0,75—1,00 M., Porree, p. Schock 1,00—2,00 M., Spinat p. 7 Kilo 4,00 M., Meerrettig, neuer, per Schock 12—18 M., Rothkohl per 50 Kilogr. 4—5 M., Rettige, junge, hies. p. Schock 1—1,50 M., Wirsingkohl, p. 50 Kilo 7—7,50 M., Sellerie, p. Schock 6—8 M. Weißkohl pro 50 Kilo 3—3,50 M., Grünkohl p. 7½ Kilo 1—1,25 M.

Obst. Aepfel, Borsdorfer p. 30 Kg. 12—15 M., Kochbirnen p. 35 Kilo 16 M., Weintrauben, spanische in Sextos ca. 20 Kilo netto 25—35 M., Zitronen, Messina 300 Stück 10—15 M.

** **Breslau,** 18. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm weißer 14,40 bis 15,10 bis 15,60 Mark, gelber 13,80 bis 14,60 bis 15,50 Mark, — Roggen fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,40 bis 13,40 bis 13,60 M. — Gerste ruhig, p. 100 Kilogramm 11,80—12,50 bis 13,60—15,00 Mark. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm 12,10—12,70—13,20 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,00 bis 12,20 Mark. — Erbsen fester, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50—16,00 M., Viktoria- 16,00—17,00 bis 17,50—18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen höher, per 100 Kilogr. gelbe 9,00—10,00—10,50 M., blaue 8,50—9,00 bis 10,00 Mk. — Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — Palmkernkuchen fest per 100 Kilogr 12,50—13,00 M. — Kleesamen zieml. fest, rother unver., per 50 Kilogr. 52—57 bis 63—67 Mark, feinster darüber, weißer per 50 Kilogramm 40—50—60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl fester, p. 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22,00 M., Roggen-Hausbacken 20,50—21,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,60—9,00 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,00—8,40 M. — Kartoffeln unveränd. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	16. Jan.	17. Jan.
Fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
fein Brodraffinade	27,50 M.	27,50 M.
Gem. Raffinade	27,25—28,00 M.	27,25—28,00 M.
Gem. Melis I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker	29,00 M.	29,00 M.

Tendenz am 17. Januar, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	16. Jan.	17. Jan.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	14,65—14,85 M.	14,65—14,85 M.
dto. Rend. 88 Proz.	14,00—14,30 M.	14,00—14,30 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	10,85—11,85 M.	10,85—11,85 M.

Tendenz am 17. Januar, Vormittags 11 Uhr: Ruhig, stetig.

** **Leipzig,** 17. Jan. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. p. Jan. 3,62½ M., p. Febr. 3,60 M., p. März 3,67½ M., p. April 3,65 M., p. Mai 3,70 M., p. Juni 3,70 M. p. Juli 3,75 M., p. August 3,75 M., per September 3,77½ M., per Oktober 3,80 M., per November 3,80 M., per Dezember 3,80 M. Umsatz 50 000 Kilogramm.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 3 Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen ausschließliche Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reiches oder eines deutschen Staates 3½ Prozent, gegen Verpfändung sonstiger Effekten und Waaren 4 Prozent.

Berlin, den 17. Januar 1893.

Reichsbank-Direktorium. 780

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Stefan von Bojanowski,** früher zu Gosluchow, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 1, anberaumt.

Pleschen, den 2. Jan. 1893.

Janke,
diät. Gerichtsschreibergehülfe für den Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. 779

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 386 die Firma **Gust. Ad. Schleh,** Zweigniederlassung in Gnesen der in Posen bestehenden Hauptniederlassung, und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Venzke,** früher in Posen, jetzt in Blasewitz bei Dresden, eingetragen worden.

Gnesen, 14. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 10. Januar 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Piechanin Band I/II Blatt Nr. 11/59 auf den Namen des Wirths Ignatz Jędroszkowiak und dessen Ehefrau Hedwig geb. Chałupniczak in Piechanin eingetragenen, in der Gemeindeflur Piechanin, Kreis Kosten, belegenen Grundstücke

am 20. März 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 241,53 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 17,0516 Hektar zur Grundsteuer, mit 90,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gericht, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. März 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gericht, Zimmer Nr. 10, verkündet werden. 806

Königliches Amtsgericht,

Kosten, den 10. Januar 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Srocko Band I Blatt Nr. 4 auf den Namen des Wirths Johann Jędroszkowiak und dessen Ehefrau Josepha geb. Kaczor in Srocko eingetragene, in der Gemeindeflur Srocko, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 27. März 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — neues Gericht, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 268,80 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 23,53 Hektar zur Grundsteuer, mit 95,00 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gericht, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden. 805

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. März 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gericht, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Königliches Amtsgericht.

Bentschen, den 6. Januar 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lentschen Hauland Band 2 Blatt 37 auf den Namen des Johann Friedrich Loechelt eingetragene, im Kreise Meseritz belegene Grundstück 776

am 11. April 1893,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 15,93 M. Reinertrag und einer Fläche von 11,14,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. — Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 5, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. April 1893,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Königliches Amtsgericht.

Bentschen, den 6. Jan. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bentschen Band 7, Blatt 314 auf den Namen der Wittwe **Agnes Wachowska,** geb. Tobys, eingetragene, im Kreise Meseritz belegene Grundstück

am 28. März 1893,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 777

Das Grundstück ist mit 72 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 5, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. März 1893,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Verkäufe * Verpachtungen

Miethe-Gesuche.

St. Martin 18 u. Ritterstr.-Ecke.

Die ehemaligen **Geschäfts-Räume** der Wiener Bäckerei, welche dieselben mit bestem Erfolge inne hatte, sind per 1. Oktober 1893 zu ähnlichen Zwecken miethsfrei. 217

Gursky.

Wasserstr. 2 freundl. Wohng., 3 St., Küche 2 Et. p. April d. J. zu vermiethen. 389

Eine **komfortable Wohnung** von 3 Zimm., Küche 2c. **sof. gesucht.** Offert. unt. **C. B. 5** an die Exped. d. Ztg. 793

Jesuitenstraße 11

ist vom 1. April eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus drei neu tapezierten Zimmern, heller Küche und einem Keller zu vermiethen. Eingang von d. Ziegenstraße 5. 460

Bukerstr. 32 in der Dampfbäckerei von **C. Rakowsky** ist die 1. Etage ganz od. getheilt 9 Zimmer, Pferdestall, Remise zu vermiethen. 662

Wohnung mit voller Kost zu ca. 60—80 Mark monatlich, thunlichst bei besserer Familie, sucht junger Beamter. Preisoff. erbet. unt. **A. O.** postl. Posen I.

Möblirtes Zimmer, separat. Eingang, per 1. Februar cr. in Oberstadt gesucht Offert. unter **S. K. H.** postlag. 811

In frequenter Gegend Posens **ein Laden,** **möglichst Eckladen,** gesucht. Offerten unt. **W. 100** an die Exp. d. Ztg. erbeten. 810

Wienerstr. 5 Wohnung von 5 Zimm., Balkon, II. Etg., neu renov., von sof. zu vermiethen.

Paulikirchstr. 9, part., fein möblirtes Zimmer zu vermieth.

Bill. Laden u. Part.-Wohn., schönste Geschgeg. z. v. **A. B. 44** postl. Posen. 792

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle Breslau,** Hummerei Nr. 45, I. 88

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee 35

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Agenten,
welche die **Vertretung** einer leistungsfähigen **Oel- u. Fettfabrik** mit Dampfbetrieb übernehmen wollen, werden **gesucht.** Adressen unter **H. 142** an **Rudolf Mosse, Breslau.** 783

Für die Provinz Posen
wird zum Verkauf amerikanischer, gut fundirter Werthpapiere eine geeignete Persönlichkeit gesucht, welche mit Kapitalistenkreisen Fühlung hat. Bevorzugt werden Beamte oder Agenten für Versicherungs-Gesellschaften. Gefl. Offerten unt. **J. O. 6442** befördert die Expedition des „Berliner Tageblatts", **Berlin SW.**

Einige
Schriftsetzer
(N.-V.)
gesucht.
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.